



# Evangeliums Posaune

---

Die Liebe – das Größte

# Inhalt

## LIEBE

**4 Die Macht der Liebe**

**5 Liebet eure Feinde!**

**6 Verschiedene Juwelen**

**8 Welch eine Liebe!**

*Bist du auch so überwältigt von der Liebe Gottes zu dir persönlich?*

**10 Seelenrettende Liebe**

*Gerettet sein gibt Rettersinn. - Je mehr wir von der Liebe Christi erfüllt sind, desto mehr wird sie uns drängen, andere zu ihm zu führen.*

**12 Bruderliebe**

**13 Der beste Freund**

**14 Ich liebe den Herrn**

**15 Die verlorene Liebe**

Radiobotschaft

**16 Jesus sucht Liebe**

*Was gibst du dem Herrn für seine Liebe?*

**20 1. Korinther 13 - für heute**

## **3 Impressum / Editorial**

Jugendseite

**18 Werte im Wandel**

**Der gültige Fahrausweis**

**19 Aus dem Studium (5)**

Kinderseite

**21 Lisas Feindin**

Das Vaterunser

**22 Dein ist das Reich (Teil 14)**

## VATERTAG

**24 Wohin gehst du?**

**25 Wenn du noch einen Vater hast...**

**26 Der Segen, den mir  
mein Vater hinterließ**

**27 Die Liebe - das Größte**

Bericht

**28 Osterkonferenz 2018 in Hamm**

**29 Nachrufe**

**31 Bekanntmachungen**

**32 Gott liebt mich (Gedicht)**

124. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

**Verantwortlicher Editor:**

Hans-Dietrich Nimz (CA)

**Mitarbeiterteam:**

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),  
Hermann Vogt (DE), Harry Semenjuk (CA)

Die Redaktion behält sich vor,  
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu  
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen

können gesandt werden an:

**[kontakt@evangeliumsposaune.org](mailto:kontakt@evangeliumsposaune.org)**

**A journal of vital Christianity, published in  
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,  
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

**[www.evangeliumsposaune.org](http://www.evangeliumsposaune.org)**

**[www.christianunitypress.com](http://www.christianunitypress.com)**

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark  
owned by Christian Unity Press in  
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
is published monthly by Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei  
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige  
Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in**

**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3  
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: [ep@gemeinde-gottes-herford.de](mailto:ep@gemeinde-gottes-herford.de)

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

## Editorial

*Lieber Leser!*

*Schon im Alten Testament finden wir das Gebot von der Liebe Gottes. Denn es steht geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allem Vermögen“ (5. Mose 6,5). Und was sagt uns der Sohn Gottes im Neuen Testament? „[...] Dies ist das vornehmste und größte Gebot“ (Matthäus 22,38).*

*Doch wer kann das von sich aus tun? – Ich konnte das nicht! Ich hatte wohl ein Verlangen und Sehnen nach einem besseren Leben, aber ich war durch die Sünde gebunden, ein Kind des Unglaubens. Ja, ich war ein elender Mensch und lebte wie viele andere nach dem Geist dieser Zeit und war ohne Christus in dieser Welt.*

*Doch dann durfte auch ich das göttliche „Aber“ erfahren: „Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, auch uns [...] mit Christus lebendig gemacht“ (Epheser 2,4-5). Ja, durch die Erlösung durch sein Blut durfte ich Vergebung, Gnade und Frieden finden. Weil er mich zuerst geliebt hat, möchte ich auch ihn von Herzen lieben, ihm dienen, folgen und im Glaubensgehorsam leben.*

*So hat der Apostel Paulus auch geschrieben: „Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi“ (2. Thessalonicher 3,5). Das ist das wunderbare Ziel, die himmlische Richtung in unserem Pilgerlauf.*

*Lieber Leser, erlaube dem Heiland, dass er deine Sinne und Gedanken zu der Liebe Gottes lenken möchte. Ja, der Herr will sogar die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unser Herz ausgießen! Dann dürfen wir mit dem Liederdichter bezeugen:*

*Wie herrlich ist Jesu Liebe!*

*Was könnte wohl schöner sein?*

*Es glüh'n ihre süßen Triebe*

*wie Perlen und Edelstein.*

*Sie bietet mir Trost im Leben*

*und ebnet den Pfad der Pflicht;*

*wenn Wolken sich rings erheben,*

*so macht sie das Dunkle licht!*

*Süße Jesuliebe, ewig frei und rein,*

*sende deine Triebe in mein armes Herz hinein!*

H. D. Nimz

# Die Macht der Liebe

**E**in treuer Knecht Jesu, der im Dienst seines Meisters alt geworden war, hatte einmal in einem Dorf eine Versammlung gehalten. Nachdem er Jesus, den Gekreuzigten, gepredigt hatte, gab er eine Einladung an die, die sich in wahrer Buße zu Gott wenden wollten, doch zurückzubleiben. Eine Anzahl Leute blieb zurück. Er selbst musste sich seines hohen Alters und seiner Schwäche wegen auf ein Stündchen zurückziehen und vertraute daher die Leitung dieser „Nachversammlung“ einem befreundeten Prediger samt einigen treuen und bewährten Mitarbeitern an.

Unter den Personen, die zurückgeblieben waren, befand sich ein junges Mädchen, das durch sein unordentliches, freches Wesen auffiel. Eine Schwester ging freundlich auf sie zu und fragte, ob sie schon ein Eigentum Jesu sei.

„Nein“, erwiderte sie in barschem Ton. - „Möchten Sie gerne eins werden?“ - „Nein!“ - „Warum sind Sie denn zurückgeblieben?“ - „Ich wollte mal sehen, was man denn eigentlich in diesen Versammlungen treibt, wo die Leute immer so viel weinen“, und damit brach sie in ein schallendes Gelächter aus.

Einige andere Männer und Frauen näherten sich und versuchten mit ihr zu reden. Aber sie wies alle mit den gleichen frechen Antworten ab und wurde mit ihren Spottreden immer dreister. Der leitende Prediger bat sie endlich, den Saal zu verlassen, da sie die anderen störe. „Und ich bleibe doch!“, rief sie laut lachend.

Inzwischen kehrte der alte Prediger zurück, um zu sehen, ob sein Meister auch für ihn noch Arbeit hätte. Er bemerkte bald jenes junge Mädchen und fragte, ob man sich schon um sie

gekümmert hätte.

„O ja“, war die Antwort, „fast alle haben es schon versucht, ihr ins Herz zu reden. Aber sie ist ganz verhärtet. Du musst deine kostbare Zeit nicht mit ihr vergeuden.“

Tränen füllten sobald die Augen des Knechtes Christi, und in seinem Herzen widerspiegelte sich etwas von der wunderbaren Liebe seines Meisters.

„Nicht doch“, sagte er, „du musst nicht so sprechen. Sie kann doch noch gerettet werden.“ Damit ging er auf das Mädchen zu, legte seine Hand auf ihre Schulter und sagte mit unbeschreiblicher Wehmut und Liebe: „Mein armes Lamm!“

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als sie in lautes Weinen ausbrach. Sie fiel auf ihre Knie und schluchzte lange vor sich hin. Als sie wieder reden konnte, waren ihre ersten Worte ein Gebet um die Rettung ihrer Seele.

Jene Abendstunde war für sie der Anfang eines neuen Lebens. Wir wissen nicht, durch welche Wege der Herr sie weiter geführt hat. Aber wir haben mit Freuden vernommen, dass die Rührung nicht vorübergehend war, sondern dass sie es noch manche Jahre durch ihren Wandel bezeugt hat, wie wunderbar der Herr ein verlorenes Menschenkind erretten und erneuern kann.

Liebe Geschwister im Herrn, wenn wir mehr Liebe hätten, was könnten wir alles ausrichten für unseren König! Aber die Liebe ist eine Gabe. Gerne will der Herr sie uns schenken. Öffnen wir ihr unser Herz und leeren es von allem andern aus! Machen wir Raum für ihn, denn die Liebe, das ist er selbst!

Von einem Augenzeugen berichtet

# Liebet eure Feinde!

Ein Jahr vor dem ersten Weltkrieg, an einem stürmischen dunklen Abend, baten mich zwei türkische Offiziere um Einlass. Einer von ihnen, Hauptmann Achmed, stellte sich mir als der Bruder meines Freundes Ismael Pascha vor. Mit Freuden hieß ich beide in unserem Hospital willkommen.

Als wir nach dem Abendessen gemütlich im Gespräch beisammen saßen, fragte mich plötzlich der Hauptmann: „Haben Sie denn damals bei dem fürchterlichen Blutbad in Adand keinen Ihrer Lieben verloren?“ Nur mit Widerwillen erinnerte ich mich an diese schrecklichen und schändlichen Ereignisse und versuchte daher dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Doch jener drang weiter in mich und fragte wieder: „Mein Herr“, antwortete ich ihm, „ich hab genug Herzeleid gehabt. Ich verlor meinen Vater, meine beiden Brüder und manchen lieben und teuren Freund. Wir wollen die Toten ruhen lassen.“

„Ihr Verlust“, fuhr der Hauptmann dennoch fort, „ist groß. Aber wie kommt es, dass Sie bei der Erwähnung dieser Dinge so ruhig bleiben und nicht in Zorn aufwallen? Wie kommt es überhaupt, dass die Leute hier Ihnen, ihrem Feind, Vertrauen schenken?“

„Am Anfang verdächtigte man mich schon stark. Aber im Laufe der Zeit hat sich das völlig geändert. Die Leute gehen zu keinem anderen Arzt mehr. Und wenn sie es dennoch tun, kommen sie nachher immer zu mir und fragen mich, ob es recht sei, was der andere ihnen gesagt hat. Sie fragen mich, ob ich keine Rachegeanken hege? O ja, ich nehme Rache, und oft habe ich die Gelegenheit dazu. Bei mir paart sich das Rachegefühl mit dem der

Gerechtigkeit. Aber es gibt zwei Wege, Rache zu üben.

Einige Wochen nach jenem furchtbaren Tag, während ich gerade beim Mittagstisch sitze, kommt mein Diener gelaufen, der mir atemlos berichtet, man habe zwei schwerverwundete Männer ins Hospital gebracht. Sofort eilte ich hinüber. Einer der Männer hatte das Brustbein gebrochen, dessen Splitter in die linke Lunge eingedrungen waren. Er hustete und spuckte beständig Blut. Sofortige Operation war nötig. Der andere hatte ein Bein gebrochen.

Man entkleidete den Schwerverletzten, wusch ihn und legte ihn auf den Operationstisch. Als ich ihn anschaute, erkannte ich ihn! Der Mörder meines jüngsten Bruders lag vor mir! - Rache! Mein Körper wurde wie im Fieber geschüttelt. Meine Gefühle glichen einer sturmbewegten See. All das Vergangene zog noch einmal an meinem Auge vorüber. Deutlich sah ich meinen jüngsten Bruder vor mir, hörte seine liebe Stimme. Dann kam jenes Furchtbare. Der Mensch, der nun vor mir lag, hatte den Wehrlosen zu Boden geworfen und schnitt ihm in seinem fanatischen Hass die Kehle durch -! Ich war meiner Sinne nicht mehr mächtig. Ich musste die Augen schließen. Tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf.

Im ersten Augenblick schien es mir, als verlange es die Gerechtigkeit, mich an ihm zu rächen und die Menschheit von diesem Scheusal zu befreien. Es hätte nur eines kleinen Fehlers bedurft, dann wäre er im Jenseits gewesen. Kein Mensch hätte etwas gemerkt. Da fielen mir die Verse des Neuen Testaments ein: ‚Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke

ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln‘ (Römer 12,20). Und ‚Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde!‘ (Matthäus 5,44).

Da wurden meine Gedanken wieder klar. Ich sah, in welcher Gefahr ich geschwebt hatte. Gott bewahrte mich, ein Mörder zu werden. Der Operationstisch schien mir nun ein heiliger Altar zu sein, meines Bruders Mörder ein Freund. Ein Lächeln überflog mein Gesicht, das die andern erstaunt machte. Mit ruhig und sicher arbeitender Hand konnte ich ihn, Dank Gottes Hilfe, dem Leben wiederschenken. Der andere, sein Onkel, wurde ebenfalls operiert. Und nun liegen beide schon einige Monate im Hospital und warten auf ihre völlige Heilung.“

Mein Gast, der Pascha, blickte starr zu Boden. Als ich geendet hatte, stand er auf, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte: „Mein lieber Freund, Sie haben ein zweischneidiges Schwert, um Rache zu nehmen. Ist Ihre Geschichte wahr? Kann ich die beiden Männer sehen? Führen Sie mich hin, ich will die beiden Teufel niederschlagen!“

Ich antwortete ihm, sie sind krank, schwach und hilflos. Wenn er ihnen aber etwas antun möchte, so solle er ihnen etwas Geld geben, damit sie den Anfang machen könnten, ordentliche, rechtschaffene Menschen zu werden.

Schweigend gingen meine beiden Gäste zu Bett. Als ich den Pascha am nächsten Tag fragte, wie er geschlafen habe, gab er zur Antwort: „Es war mir unmöglich zu schlafen. Ihre Erzählung hat mich zu sehr angegriffen. Ich werde weder Sie, noch ihre Rache vergessen.“

Ein armenischer Arzt

# Verschiedene Juwelen

**G**auramma war eine anmutige, talentvolle Tochter, das einzige Kind eines indischen Fürsten, der sein Land an die Engländer abtreten musste. Dafür wurde er aber mit einer königlichen Jahresrente entschädigt. Seine Tochter überhäufte er mit Zärtlichkeit und Liebe. Er hätte alles für ihr Wohlergehen getan.

Im Jahr 1850 machte der Fürst in Privatangelegenheiten eine Reise nach England. Gauramma durfte den Vater begleiten. In London verkehrten beide, Vater und Tochter, viel mit den höchsten Familien des Landes, auch mit dem königlichen Hof. Die Königin Viktoria gewann das indische Mädchen lieb. Das ermutigte den Vater, vor seiner Heimreise die Königin zu bitten, Gauramma unter ihre Obhut zu nehmen, damit sie einige Jahre in England bleiben könne, um in die englischen Sitten eingeführt und mit der besten europäischen Bildung ausgerüstet zu werden.

Für den Fürsten war dieses ein großes Opfer. Aber er wollte es für das Wohl seines Lieblings tun. Er sollte sein Kind auf Erden nie wieder sehen, denn kurz nach seiner Rückkehr nach Indien raffte ihn der Tod hinweg. Das große Vermögen aber, das er hinterließ, fiel mit allen Juwelen und Kostbarkeiten der in England weilenden Tochter zu.

Gauramma hatte bald die Vorzüge des Christentums vor ihrer eigenen mohammedanischen Religion erkannt. Zwar war es nicht die Schönheit und Herrlichkeit des Evangeliums, die sie erkannt hatte, sondern es war mehr der Wunsch, in die Reihen der sie umgebenden Gesellschaft als ebenbürtiges Glied eingefügt zu werden. Auf ihren Wunsch hin erhielt sie christlichen Unterricht und wurde auch bald danach getauft. Die Königin Viktoria, deren Namen Gauramma annahm, wurde ihre Patin.

Von nun an lebte sie ganz in der großen Welt, wo sie durch ihre natürliche Schönheit und vor allem durch ihren großen Reichtum bald die Aufmerksamkeit aller auf sich zog. Ein hoher englischer Offizier warb um ihre

Hand, und sie wurde bald seine Gattin.

Ihr irdisches Glück sollte aber nicht lange andauern. Das Klima des nordischen Landes war zu rau für das Kind des Ostens, und ihre zarte Gesundheit litt sehr unter der feuchten und kalten Luft des Londoner Nebels. Beunruhigende Anzeichen einer tiefwurzelnden Krankheit ließen sich bald bemerken. Sie wurde immer leidender, und schließlich musste sie sich jede Teilnahme an den öffentlichen Vergnügungen versagen. Ihre Kräfte nahmen zusehends ab.

Nun saß sie in ihrer fürstlichen Wohnung, einem palastähnlichen Gebäude, in dem reichsten Viertel der Weltstadt. Ihr Krankenzimmer selbst war mit aller Bequemlichkeit und allem Luxus ausgestattet. Im weichen Lehnstuhl, von seidenen Kissen unterstützt, saß sie inmitten aller Pracht und Herrlichkeit, tief unglücklich, denn sie hatte ihr Herz an das Eitle gehängt, das sie bald dahinterlassen sollte.

Ihr größtes Vergnügen bestand in der kindischen Beschäftigung mit ihren Juwelen und den anderen Kostbarkeiten. Und ihren Zeitvertreib fand sie im Lesen von Romanen. Aber Gott hatte Gedanken des Friedens über sie.

Unter der Dienerschaft war eine junge Dame, einfach und bescheiden und voll Liebeseifer im Dienen und Pflegen. Es war Hanna, die liebende Krankenpflegerin, die von ihrer Herrin mehr wie eine Freundin als wie eine Dienerin behandelt wurde.

Ein stilles Leuchten lag auf ihrem Angesicht, etwas von dem großen Glück, das den echten Christen eigen ist. Hanna hatte den Heiland lieb und suchte sich in ihrem Dienen als treue Nachfolgerin ihres Herrn zu beweisen. Sie war auch eine Beterin. Und oft erhob sie ihr Herz mit stillem Flehen zu Gott, wenn sie neben der Kranken saß und ihr diente. Es war ihr tägliches Gebet, der Herr möchte ihr die Gelegenheit und Weisheit schenken, in die umnachtete Seele ihrer Herrin einen Lichtstrahl göttlichen Glückes und Friedens leuchten zu

lassen. Ihre geliebte Bibel hatte sie stets zur Hand, um von Zeit zu Zeit aus dieser lebendigen Quelle zu trinken, deren Wasser allein den Durst der Seele stillt. O wie gerne hätte sie der Kranken das teure Bibelbuch in die Hand gelegt statt der törichten und seelenverderbenden Romane, mit denen diese die langen trüben Stunden zu verkürzen suchte. Aber Hanna wusste, dass Gott selbst das Verlangen nach dieser Seelenspeise wecken müsse und dass sie geduldig auf Gottes Stunde zu warten habe.

„Hanna“, sagte eines Tages die Kranke, „es muss dir doch sehr langweilig vorkommen, mit mir den ganzen Tag im Krankenzimmer eingeschlossen zu sein und dich mit niemand sonst unterhalten zu können.“

„O, keineswegs, gnädige Frau“, erwiderte diese. „Ich weiß nichts von Langeweile. Ich bin allezeit fröhlich und habe es noch keinen Augenblick bedauert, dass ich hier so in der Stille zu leben habe.“

Der Dame kam dieses sehr verwunderlich vor. „Geh“, sagte sie, „und hole mir doch einmal mein Juwelenkästchen. Es ist heute ein so trübseliger Tag. Da können wir uns ein wenig amüsieren, indem wir die Schmucksachen alle betrachten.“

Hanna tat, wie ihr geheißen wurde. Die Kranke schloss es auf und mit sichtbarem Wohlgefallen breitete sie ein kostbares Stück nach dem andern auf dem Tisch aus.

„Nun, Hanna“, fragte sie, „möchtest du nicht auch solche Kostbarkeiten besitzen?“ – „Ach nein“, antwortete das Mädchen, „es hat mich noch nie danach gelüftet, denn ich habe noch viel schönere Juwelen, als diese hier sind.“

„Wo hast du sie denn?“, fragte erstaunt und überrascht die Dame. „Ich habe sie ja noch gar nie bei dir gesehen.“

Da nahm Hanna ihre Bibel, hob sie in die Höhe und sagte: „Gnädige Frau, meine Juwelen sind in diesem Buch!“

Die Dame meinte, Hanna habe zwei oder drei Edelsteine im Buch versteckt und rief: „So nimm sie doch heraus und zeig sie mir!“

„Gerne will ich das tun. Aber meine Juwelen sind so kostbar, dass ich Ihnen nur einen auf einmal zeigen

kann.“ Damit öffnete sie die Bibel und las den Spruch: „Ich habe gelernt, worin ich bin, mir genügen zu lassen“ (Philipper 4,11). – Sie sei arm, fügte Hanna hinzu, und besitze keine irdischen Schätze, begehre aber auch keinen Reichtum, denn Gott wisse am besten, was für sie gut und heilsam sei. Dennoch sei sie im tiefsten Grund reich, denn sie habe einen Schatz im Himmel, der unvergänglich ist und ein unbeschreibliches Glück, das sie still und zufrieden mache. In kindlicher Einfalt hatte Hanna gesprochen, und es gefiel dem Herrn, der Kranken das Herz zu öffnen wie der Lydia.

„Hanna, so etwas habe ich noch nie gehört. Ich möchte gern noch einen deiner Juwelen sehen, denn der, den du mir gezeigt hast, war gar zu schön“, sagte die Dame. Doch die verständige Wärterin sah, dass ihre Herrin ermüdet war und versprach, ihr morgen wieder einen ihrer Juwelen zu zeigen.

Schon früh am Morgen bat die Dame: „Lass mich doch wieder einen deiner Juwelen sehen!“ Hanna las ihr diesmal 1. Timotheus 1,15: „Das ist gewisslich wahr und ein teuer wertiges Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“

Der Heilige Geist hatte in dem Herzen der Dame augenscheinlich sein Werk begonnen. Sie erkannte sich als Sünderin und flehte nun um Gnade und sehnte sich nach dem Frieden mit Gott. Nach ihrer früheren Unterhaltungslektüre hatte sie kein Verlangen mehr. Sie las in der Bibel ihrer geliebten Hanna und forschte fleißig darin nach dem Weg zum Leben. Auch um ihre kostbaren Schmucksachen kümmerte sie sich jetzt nicht mehr, denn es war ihr nur noch darum zu tun, die eine köstliche Perle zu finden. Und sie fand auch bald den Frieden in Jesu Blut.

Während der inwendige Mensch von Tag zu Tag wuchs und erstarkte, nahmen ihre Leibeskräfte zusehends ab. Aber sie freute sich, bald ihren Heiland sehen zu dürfen. Und mit dem Namen Jesus auf den Lippen entschlief sie, um in seinen Armen wieder zu erwachen. Ja, „es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen gerettet werden“ (Apostelgeschichte 4,12).



LIEBE

# *Welch eine Liebe!*

---

**W**elche wundervolle Sache ist es, dass der Sohn Gottes uns liebt! Ich wundere mich nicht so sehr darüber, dass er jemand von euch liebt, aber ich verliere mich in der Bewunderung der Tatsache, dass er Liebe zu mir hat. Empfindet es nicht jeder Gläubige bestän-

dig als das größte Wunder, dass der Herr Jesus ihn liebt?

Er war in der Herrlichkeit, im Schoße des Vaters, und genoss unaussprechliche Wonne. Wenn er es nötig fand, seinen Liebesblick einem seiner Geschöpfe zuzuwenden, so gab es Myriaden glänzender Geister vor seinem Thron. Aber nein, er musste hinabblicken



auf den Staub und uns ausfindig machen, die wir seiner Beachtung gänzlich unwürdig waren. Dann hätte er uns bemitleiden, uns in unserem verlorenen Zustand lassen können. Aber das war bei einem, der ein solches Herz hatte, wie unser teurer Heiland es hat, nicht möglich. Er musste uns unbedingt lieben.

Was es für Gott bedeutet, zu lieben, das weiß Gott allein. Ein wenig können wir dies an dem schwachen Vergleich begreifen, wenn wir an unsere Gedanken und Gefühle denken, die unser Herz brennend für den Gegenstand unserer Liebe empfindet. Die Liebe Gottes muss eine mächtige Leidenschaft sein. Ich gebrauche dieses Wort, weil ich kein besseres kenne. Ich bin mir bewusst, dass es nicht das rechte ist, denn die menschliche Sprache ist zu schwach, um die göttliche Liebe zu beschreiben. Die Liebe Christi! Das allergrößte Wunder ist, dass Jesus Christus, der Liebling des Himmels, seine Liebe den sterblichen Menschen, den sündigen Mensch zugewandt hat. Er umfasste alle mit seiner Liebe und dann wandte er sich mir zu - für mich der Höhepunkt seiner Liebe.

Aber wir wollen die Wesenszüge der Liebe Christi tiefer betrachten. Welch eine Liebe ist es! Er liebte uns vor Grundlegung der Welt. Mit der Göttlichkeit seines Vorherwissens sah er unsere Existenz voraus und liebte uns, als wir noch nicht da waren. Da ging er mit dem Vater einen Bund unsrethalben ein und verpflichtete sich, als Stellvertreter für uns einzutreten und uns von unserem Untergang durch die Sünde zu erlösen. O die Liebe, die ewige Liebe Christi! Vom ersten Augenblick an hat er nie aufgehört, uns zu lieben. Er hat seine Erwählten durch die Jahrhunderte hindurch jeden Augenblick geliebt und hat sie völlig geliebt. Könnt ihr die Anmut dieses Gedankens in eure Seele trinken? Ich bitte euch, bedenkt die Ewigkeit und die Beständigkeit der Liebe Christi zu seinem Volk!

Wir hatten diese Liebe nicht verdient oder hervorgerufen. Er liebte uns, weil er uns lieben wollte. Es war die unbeschränkte Göttlichkeit seiner Liebe. Er liebte die Menschen, ohne Rücksicht auf das, was sie je tun würden, um seine Liebe zu verdienen. Aber er liebte sie freiwillig, innig, göttlich, unermesslich.

Du kennst deine Liebe zu deinem Kind. Sie ist im Vergleich zu der großen Sonne der Liebe Christi zu dir nur ein schwacher Funke. Du kennst deine Liebe zu deinem Mann, deiner Frau. Sie ist im Vergleich zu dem Ozean der Liebe Christi zu seinem Volk nur ein winziges Bächlein. Geliebte, führt euch die wunderbaren Eigenschaften der Liebe Christi zu euch vor Augen und sprecht: „Wir wollen deiner Liebe gedenken, denn das freudige Thema drängt sich uns auf.“

Wir wollen auch die Werke der Liebe Christi erwägen. Es ist eine erhabene, großartige Geschichte. Ich kann sie euch nicht erschöpfend erklären. Ihr wisst, wie der Sohn Gottes, als die Zeit erfüllt war, aus der Herrlichkeit herabkam und in einem Stall Platz nahm. Er, der alle Welten gemacht hatte, lag an der Brust einer Frau. Denn er ward Fleisch, um uns von unseren Sünden zu erretten. „Darin steht die Liebe!“

Seht ihn, wie er ein mühevolleres Leben führte, umherzog und wohltat, wie er verachtet und misshandelt wurde und doch stets bereit war, den Unwürdigen noch mehr Gnade und Barmherzigkeit zu erweisen. Ihr kennt sein Leben, das wundervolle Leben Christi. „Darin steht die Liebe!“

Schließlich gab er sich selbst zu blutigem Kampf hin, der zu blutigem Schweiß führte. Er bot seinen Nacken dar denen, die ihn schlugen, seine Wangen denen, die ihn raufte. Er verbarg sein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel. Und dann gab er sich selbst: seine Hände den Nägeln, seine Füße dem Kreuz und dem grausamen Eisen, seine Seite dem Speer, seinen Leib dem Grab, seine Seele dem Vater. Hier ist unaussprechliche Liebe.

Ich würde gern über das Thema in der vollkommensten Weise predigen, wie es verkündigt werden sollte. O dass ich es verstünde, von Christi hingebender Liebe zu reden! Die Engel gelüftet, in das Geheimnis der Liebe Jesu zu schauen. Aber selbst sie können die unermessliche Höhe und Tiefe und Länge und Breite nicht erfassen.

Aber Jesus ist auferstanden vom Grab. Er ist auferstanden mit derselben Liebe. Er fuhr mit derselben Liebe auf und lebt mit derselben Liebe und bittet für uns. Er liebt uns jetzt. Er wird in Liebe wiederkommen. Christus wird durch alle Ewigkeiten ruhen in seiner Liebe. Er wird seinem Volk auch Anteil an seiner Herrlichkeit geben, dass es mit ihm auf seinem Thron sitze und mit ihm herrsche immer und ewiglich.

Ich möchte auch, dass ihr an die Beweise der Liebe Christi gedenkt. Ihr waret fern, aber er suchte euch und brachte euch zurück. Ihr waret taub, aber er rief euch und öffnete eure Ohren, dass ihr seinen Ruf hören konntet. Ihr kamt zitternd und furchtsam, aber er tröstete euch. Und in einem Augenblick nahm er eure Last von euch und machte euch frei. Erinnerst ihr euch daran? Ich erinnere mich an die Stätte, da ich den Herrn zuerst sah. Ist Jesus zu dir gekommen? Hat er dir deine Sünden vergeben? Hat er dich mit seiner Liebe getröstet? Dann gedenke heute daran. Gedenke seiner Liebe!

Charles H. Spurgeon

LIEBE

# Seelenrettende Liebe

„Die Liebe Christi drängt uns [...].“ (2. Korinther 5,14)

**S**ehr viele, die den Trieb verspürten, in irgendeiner Weise im Weinberg des Herrn mitzuhelfen, haben erfahren, dass zu solcher Arbeit eine Ausrüstung von oben notwendig ist. Zu dieser Ausrüstung gehört als wesentlichster Teil die Liebe, die Liebe zu den Seelen, seelenrettende Liebe.

## *Die Quelle aller Liebe ist in Gott*

Wenn es wahr ist, dass alle Liebe von Gott kommt, so besteht doch ein gewaltiger Unterschied zwischen der natürlichen und der geistlichen Liebe. Die natürliche Liebe hat ihre Grenzen. Sie liebt, was ihr gehört und ihr gefällt. Diese Liebe hat sogar in ihrer höchsten und reinsten Form wie der Mutterliebe etwas Selbstsüchtiges. Aber wenn die göttliche Liebe in ein Herz einzieht, so entfernt sie das eigene Ich. Diese Liebe, die dem Herrn einen rechtmäßigen Platz in Herz und Leben einräumt, bringt alles andere in Ordnung. Diese heilige Liebe kann niemals auf dem dünnen Boden des natürlichen Herzens ersprießen. Nein, sie wird ausgegossen in das Herz durch den Heiligen Geist (Römer 5,5). Sie ist eine Frucht

des Geistes (Galater 5,22). Sie ist noch mehr als das, denn Gott ist die Liebe (1. Johannes 4,16).

Diese gottgewirkte Liebe ist zu unterscheiden von der wohlwollenden Menschenfreundlichkeit, diesem edlen Trieb, der besonders die äußere Not der Menschen ins Auge fasst, der aber nie so groß ist, als wenn sich der Mensch in den Dienst der ewigen Liebe stellt. Die seelenrettende Liebe darf ja die leiblichen Bedürfnisse der Mitmenschen nicht übersehen nach dem Vorbild des göttlichen Meisters, der allen half. Doch das Ziel dieser göttlichen Liebe ist das ewige Wohlergehen der Menschen. Wie zeigt sich die seelenrettende Liebe?

## *Die Liebe sieht*

In den Menschen, mit denen uns das tägliche Leben zusammenbringt, sieht die heilige Liebe vor allem die Seele. Die Seele des Ehemannes, der Ehefrau, der Kinder, der Verwandten und Freunde. Sie ist das Wichtigste und Höchste. Ihr gilt die größte Sorge. Die Seele des jungen Mädchens, das Gottes Hand zum Dienst in unser Haus geführt hat; die Seele des Postboten, der Tag für Tag un-

sere Schwelle betritt; die Seelen der Gäste und Freunde, mit denen wir verkehren – sie sind der göttlichen Liebe ein Gegenstand von hohem Interesse. Und diese Liebe sieht etwas von der Not und dem Bedürfnis, das in den Herzen schlummert. Sie bemerkt ein trauriges, friedloses Antlitz und geht nicht daran vorbei, wie der Priester und Levit im Gleichnis. O, es ist so viel stilles Heimweh, so viel Not und Kummer in der Welt. Wohl denen, die ein Auge haben, zu sehen und einem Herzen zu helfen.

#### *Die Liebe glaubt*

Von einer erfolgreichen Seelengewinnerin wurde einmal gesagt, das Geheimnis ihrer Kraft habe in dem Glauben gelegen, dass jeder auch noch so tief gefallene Mensch gerettet und völlig zurechtgebracht werden könne. Die Liebe glaubt an die Gnade Gottes, der da will, dass allen Menschen geholfen werde. Sie glaubt aber auch an die Gefahr, in der jede nicht wiedergeborene Seele schwebt. Sie glaubt an die Heilskraft des Mittels, das sie darzu-reichen hat, an die vergebende und befreiende Kraft des Blutes Jesu, an die Macht des Herrn, dem alle Dinge möglich sind. Das gibt Mut und Freudigkeit zum Dienst, denn wir haben auch etwas dabei zu tun.

#### *Die Liebe arbeitet*

Es ist nicht genug, die Not zu empfinden. Die Liebe will Taten. Mittel und Wege gibt es mancherlei. Gott sei Dank dafür! Je nach der Stellung und Begabung eines Menschen findet er größere oder kleinere Gelegenheiten, Seelen zu werben für seinen Herrn. Sonntagsschularbeit, Krankenbesuche, Gespräche bei Begegnungen – solche Anlässe sind den meisten von uns gegeben, auch wo man nicht in besonderer Weise im Dienst des Herrn steht. Die Hauptsache ist, dass die Liebe, die seelenrettende Liebe waltet; dass die Arbeit nicht Gewohnheitssache ist, sondern getrieben wird von der Macht der täglich neu erfahrenen Barmherzigkeit.

#### *Die Liebe betet*

Ja, die Arbeit auf den Knien ist die erfolgreichste. Wenn Gott uns erlaubt, den köstlichen Samen auszustreuen, so wissen wir, dass er allein das Gedeihen geben kann. Ein Knecht Gottes pflegte zu sagen, dass er im Kämmerlein vor der Predigt den Sieg über die finsternen Mächte errungen haben müsste, wenn er auf der Kanzel siegreich predigen wollte. Derselbe Grundsatz gilt für jede Arbeit der seelenrettenden Liebe, so unbedeutend sie nach außen scheinen mag. Und auch da, wo man nicht selbst tätig eingreifen kann, sind Gebet und Fürbitte eine kräftige Mitarbeit. O, dass wir darin treuer wären! Wie hoch schätzte Paulus die Mithilfe der Fürbitte von den Gemeinden! Und wie oft ist in der Ferne ein Herz

überwunden worden, das auf keinem anderen Weg zu erreichen war als durch die verborgene Macht vom Throne Gottes.

#### *Die Liebe leidet*

Es kann nicht anders sein. Es ist auch auf diesem Gebiet wahr, dass Lieben Leiden ist. Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich mancher Ausdruck des Apostels Paulus verstehen, der von äußerer Not und innerem Kampf spricht. Im Leben aller wahren Knechte Gottes treffen wir auf diese Leidensfurchen. Wenn Mose in den Riss tritt für sein Volk, schwingt in seinen Worten doch ein großer Schmerz mit. Paulus sagt den Ältesten zu Milet in seiner Abschiedsrede: „Ihr wisst, [...] wie ich die ganze Zeit bei euch gewesen bin und dem Herrn gedient habe mit aller Demut und mit vielen Tränen und Anfechtungen [...]“ (Apostelgeschichte 20,18-19). Kennen wir etwas von diesem Schmerz? Hat die Sünde, die Not der ungeretteten Seelen uns je das Herz durchbohrt? Ein Missionar, der sich nach seiner Urlaubszeit trotz schwacher Gesundheit wieder zur Abreise rüstete, wurde von einem Freund gefragt: „Warum gehst du denn schon wieder zurück?“ – „Ach“, sagte er, „ich kann nicht mehr schlafen vor lauter Gedanken an die Verlorenen.“

Wie kann ich diese seelenrettende Liebe erlangen? Wir haben von der Quelle dieser Liebe gesprochen. So wollen wir dort schöpfen. Und wie? Zunächst dadurch, dass wir an Gottes große Liebe glauben und uns lieben lassen. Werfen wir uns in dieses Meer der Liebe, damit sie uns erfüllt und überflutet. „Gleichwie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe“ (Johannes 15,9).

Wir wollen uns mit Geist, Seele und Leib als ein lebendiges Opfer zum Dienst für Gott hingeben. „Ich stehe dir zur Verfügung, treuer Herr und Meister“, das ist die Sprache der glücklichen Diener Jesu Christi. Wir müssen los von der Welt und ihrem eitlen Tand sein, ja los von uns selbst.

Dann müssen wir uns in der Liebe üben. Fangen wir an, das kleine Maß der Liebe, das Gott in unsere Herzen gelegt hat, zu gebrauchen, dann werden wir erfahren: „Wer da hat, dem wird gegeben [...]“. Lasst uns gleich heute damit beginnen, so wie einst Andreas, der seinen Bruder Simon zu Jesus führte (Johannes 1,41-42). Suche nichts Außerordentliches! Lasst uns nur Auge und Ohr und Herz für die Winke unseres Herrn offen halten und dem großen Seelenretter folgen, damit wir von ihm die Weisheit lernen, Seelen zu gewinnen (Sprüche 11,30).

Der Heiland, der die Liebe selber ist, erfülle unsere Herzen ganz. Dann werden wir es immer mehr erfahren: „Die Liebe Christi drängt uns!“

# Bruderliebe

*„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Johannes 13,34-35)*

**D**er Schreiber des Hebräerbriefes sagt: „Bleibt fest in der brüderlichen Liebe“ (Hebräer 13,1). Und Johannes schreibt: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder“ (1. Johannes 3,14). Und in 1. Thessalonicher 3,12 schreibt Paulus: „Lasset die Liebe völlig werden untereinander.“ Jesus und die Apostel befehlen, dass wir uns untereinander lieben sollen. Und Johannes erklärt, dass die Liebe zu den Brüdern ein Kennzeichen ist, dass wir vom Tod zum Leben gekommen sind. Gott schenkte uns diese Liebe, als wir uns zu ihm bekehrten, und nun erwartet, ja fordert er von uns, dass wir zunehmen und völliger darin werden sollen. Wir sollen diese Gottesgabe gebrauchen wie der Mann im Gleichnis, der die zehn Pfunde hatte.

Liebe für unsere Brüder ist „brüderliche Liebe“. Zu einer rechten Haltung gegen unsere Brüder in allen Dingen ist die brüderliche Liebe notwendig. Lieben wir einander, so werden wir immer freundlich und hilfsbereit zueinander sein, soweit es irgend möglich ist. In der Liebe soll einer dem anderen dienen. Wie schön ist der Dienst der Liebe! Liebe erleichtert Bürden, macht die schweren Aufgaben leicht und mildert manch bittere Dinge im Leben.

Kain sagte: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ (1. Mose 4,9). Er war einer jener kaltherzigen Menschen, die sich nicht um ihren Bruder sorgen noch kümmern. Kain dachte wohl: Lass ihn für sich selbst sorgen! Und viele Menschen denken so wie er. Ja, wir sind unseres Bruders Hüter. Wir sollen ihn vor Schaden behüten und vor falschen Gerüchten schützen. Wir sollen uns verpflichtet fühlen, seinen guten Namen und seinen Ruf gegen jeden Angriff zu schützen. Und lieben wir ihn, wie es Gott von uns fordert, dann werden wir uns in solchen Zeiten als sein wahrer Freund beweisen.

Als einmal jemand einen Prediger bei dessen Freund herabzusetzen versuchte, entgegnete ihm dieser: „Ich kenne diesen Prediger als solch einen guten Menschen, dass ich ohne triftigen Beweis nicht an seine Schuld glauben kann.“ Brüderliche Liebe war es, die den Mann zu solch einer Stellung zu seinem Bruder veranlasste.

So wird die Liebe in jedem Fall handeln. Lieben wir unsere Brüder, so verteidigen wir sie so lange gegen jede Verleumdung, bis sich die Anschuldigungen als recht oder unrecht erwiesen haben. Die Liebe vertraut dem Bruder, es sei denn, er macht sich unseres Vertrauens unwürdig. Die Liebe lässt ihn nicht auf Grund falscher Gerüchte fallen oder achtet ihn wegen kleiner Fehler gering. Unsere Freunde lieben uns trotz unserer Fehler und nicht, weil wir keine haben. Lieben wir unseren Bruder, dann entschuldigen wir seine Fehler und lieben ihn wegen seiner guten Charakterzüge. Ich sehe Gutes in meinen treuen Brüdern und schaue nicht auf die Schwächen, die ich an ihnen wahrnehme. Ich liebe sie wegen ihrer Treue und Hingabe zum Herrn. Sie sind meine lieben Brüder, weil sie Gott lieben.

Die brüderliche Liebe ist das Ergebnis der Erlösung. Die Taufe mit dem Heiligen Geist macht uns vollkommen in der Liebe. Im völlig geheiligten Zustand können wir unseren Nächsten oder unseren Bruder lieben „wie uns selbst“. „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses“ (Römer 13,10). Die vielen Ermahnungen in der Heiligen Schrift, uns untereinander zu lieben, sollten wir nicht so leicht nehmen. Da mögen Brüder sein, die wir lieben und schätzen, die sich über einen anderen Bruder beschweren. Die Sache betrübt uns, denn wir finden keinen berechtigten Grund für den Mangel an Achtung und Wertschätzung. Wenn wir dann die Sache untersuchen, dann finden wir, dass oft Missverständnisse und Fehler vorgekommen sind, die aber gar nicht so schlimm aussehen, wie es uns mitgeteilt wurde.

Oft gibt es Meinungsverschiedenheiten über Lehrpunkte oder andere Dinge, die als Ursache herausgestellt werden. Aber später stellt sich dann heraus, dass die betreffenden Brüder in ihrer Vergesslichkeit manches übersehen und nicht beachtet und dann den Fehler begangen haben. Doch solche Schwierigkeiten lassen sich ordnen, ohne dass der heilige Schatz der Bruderliebe verloren geht.

Der Herr Jesus sagt uns, was wir in solchen Fällen tun sollen: „Gehe hin und strafe ihn (Elberfelder Bibel: überführe ihn) zwischen ihm und dir allein“ (Matthäus 18,15). Gehst du nun zu ihm und legst den Arm

in echter Bruderliebe um ihn, sagst ihm, wie du über sein Betragen empfindest, so kannst du auf der Stelle alles in Ordnung bringen. Versäumst du aber diese Aussprache und behältst diesen Stachel in deinem Herzen und erzählst den Fehler oder das Unrecht des Bruders noch anderen, ist damit keinem geholfen. Die Folgen sind Verwirrung und Ärger. Ein kurzes Gespräch führt oft dazu, dass in wenigen Minuten die Schwierigkeiten aus der Welt geräumt sind. Damit könnten wir viel Verdruss und schlechte Gefühle vermeiden. Warum nicht den richtigen Weg wählen? Was gibt dir das Recht, schlechte Gefühle zwischen dir und deinem Bruder aufkommen zu lassen? Wenn Brüder wissen, dass ein Gefühl der Entfremdung zwischen ihnen und ihren Mitbrüdern besteht, dann sollten sie gleich am Anfang dieses beseitigen, damit die Liebe untereinander rein und ohne Tadel

sei. Wollen wir „die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens“ halten, so müssen wir wachsam sein. Ist die brüderliche Liebe zerstört, dann bleibt nichts, das uns die Einheit und den Frieden erhält. Unsere Herzen müssen in Liebe zueinander verbunden sein, sonst ist Trennung die natürliche Folge. Ein nahes Leben mit Gott wird uns auch in der brüderlichen Liebe erhalten. Kleinliche Meinungsverschiedenheiten werden dahinschwinden.

Die Prediger sollten wie in allen anderen Dingen auch hierin ein Beispiel sein. Brüder und Schwestern, lasst uns „eine inbrünstige Liebe untereinander haben!“ „Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode“ (1. Johannes 3,14). – „Hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben“ (1. Johannes 4,11).

W. M.

## Der beste Freund

„Ein Freund liebt allezeit und als ein Bruder wird er in der Not erfunden.“ (Sprüche 17,17)

**M**an redet von Banden der Freundschaft, die uns mit anderen verbinden. Wahre Freunde leisten sich gegenseitige Hilfe, und sie ergänzen und stärken sich. Das Sehnen und Verlangen nach Freundschaft ist allgemein üblich.

Wenn Menschen einsam sind oder in bitteren Prüfungen stehen, ist es ganz natürlich, dass man Zuflucht bei Freunden sucht. Oder wenn wir in Krankheit oder Trauer sind, dann erwacht im menschlichen Herzen das Verlangen nach Trost oder Mitgefühl, den ein treuer Freund spenden kann. Auch in Zeiten der Bedrängnis sehnen wir uns nach jemandem, dem wir uns anvertrauen können und der uns einen guten Rat geben kann. Und auch besonders im Alter, wenn die Schwäche zunimmt, sehnen wir uns nach Hilfe und einem guten Freund.

Die Gemeinschaft eines Freundes kann Einsamkeit wegnehmen. Das Mitgefühl eines Freundes erleichtert oft unseren Schmerz. Und der gute Rat eines treuen und erfahrenen Freundes weist uns oft den Weg aus der Dunkelheit. Und manchmal rettet uns auch die Hilfe eines Freundes vor dem Ruin. Aber während menschliche Freundschaft viel vollbringen kann, so tauchen im Leben doch beständig Situationen auf, in denen auch die besten Freunde versagen. Durch den Ruf der Pflicht oder durch den Tod können unsere liebsten und besten Freunde von uns genommen werden.

Aber es gibt einen Freund, der nie versagt, der uns immer unterstützen und helfen kann. Jesus Christus ist ein Freund, der uns fester beisteht denn ein Bruder (Sprüche 18,24). Er ist der einzige Freund, der sagen konnte: „Ich will

dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebräer 13,5). Er hat Speise für die hungernde Seele. Ja, er hat alles, was wir in irgendeiner Lage brauchen. Jesus will unser Freund sein. Wenn wir ihn aber als unseren Freund haben wollen, so müssen wir zuerst in aufrichtiger Buße und im kindlichen Glauben zu ihm kommen und ihn bitten, uns von aller Sünde zu erretten. Und er tut das gerne, denn zu diesem Zweck ist er ja auf die Erde gekommen. Er hat verheißen, keinen hinauszustoßen, der zu ihm kommt. Zu den erlösten Kindern Gottes sagt er: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete“ (Johannes 15,14). Seine Liebe zu uns sucht unsere konkrete Erwidern mit Gegenliebe. Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat. Dann werden wir auch in das Loblied einstimmen können: „Ihm, der uns geliebt hat und uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut, [...] sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Offenbarung 1,5-6). Wenn du diesen Freund gefunden hast, dann kannst du singen:

*Ich habe einen Freund gefunden!  
Herr Jesus Christ, du bist jetzt mein!  
Du liebstest mich, Herr, ganz gesunden,  
befreitest mich von Angst und Pein!  
Du liebtest mich, eh' ich dich kannte,  
aus Liebe zogst du mich zu dir.*

*„Mein Freund, mein Kind!“ du mich nun nanntest;  
nichts soll uns trennen nimmermehr!  
Dies Band der Freundschaft gilt all'zeit; -  
ja, es besteht bis in die Ewigkeit!*

# Ich liebe den Herrn

„Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke!“ (Psalm 18,2)

**K**inderlose Eheleute empfinden es oft schmerzlich, dass sie nie das Glück haben, dass ein kleiner Liebling seine Arme um sie schlingt und zu ihnen sagt: „Mutti, ich liebe dich! Papa, ich liebe dich!“ Jedes Elternpaar erlebt darin sein höchstes Glück und sieht darin seinen größten Lohn für all die Mühe und Opfer, die für die Kinder gebracht wurden. Sie erleben es, dass sie wiedergeliebt werden. Gerade das erwartet auch der Vater im Himmel von seinen Kindern.

Da Gott Liebe ist, sucht er Menschen, denen er seine Liebe erweisen kann. Kein irdisches Vater- oder Mutterherz hat je so viel Liebe und Opfer für seine Kinder gegeben, wie der Vater im Himmel es für seine Kinder getan hat. Darum hat er nun seine größte Freude daran, wenn seine Kinder vor ihm niederfallen und es freudestrahlend sagen: „Ich liebe dich!“ Wenn sie es vor allen freudig bezeugen: „Ich liebe den Herrn!“ Wenn die Kinder Gottes aus voller Brust singen: „Darum lieb' ich meinen Heiland!“ Andererseits mag es ihn im Herzen bekümmern, wenn seine Kinder es nicht für notwendig finden, den Mund aufzutun und dem Vater im Himmel ihre Liebe zu versichern und es ihm sagen: „Herr, ich liebe dich!“

In den Gottesdiensten sind es immer nur einzelne und oft immer wieder dieselben, die öffentlich beten. Haben die andern keinen Vater im Himmel? Zu den Gebetsstunden erscheinen nur wenige und bekunden schon damit, dass es ihnen an Liebe zu Gott mangelt. Von den Wenigen beteiligen sich noch weniger am Gebet. Hat der himmlische Vater stumme Kinder? Von den Gebetsstunden der Gemeinde zu Jerusalem heißt es: „Sie erhoben ihre Stimme einmütig zu Gott“ (Apostelgeschichte 4,24). Das heißt, es beteiligten sich alle Anwesenden am Gebet.

Ich frage mich oft, weshalb kommen manche, die nie in den Gebetsstunden beten, überhaupt zur Gebetsstunde? Dasselbe ergibt sich meistens in den Zeugnisstunden. Wie zögernd kommen die Zeugnisse. Steht nicht darüber die Klage des Heilands: „Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?“ (Lukas 17,17).

Was veranlasste den heiligen Beter und Sänger zu dem Herzensausspruch: „Herzlich lieb habe ich dich,

Herr!“? Lies Psalm 18 und betrachte die Erfahrung des Psalmisten, die er mit dem Herrn machte und vergleiche seine Erfahrung mit deiner. Ob du nicht ebenso viel oder noch mehr Liebe und Dankbarkeit zu Gott zum Ausdruck bringen solltest? – Stricke des Todes, Ängste der Hölle, Jammer und Not hatten ihn ergriffen und drohten ihn zu verderben. In seiner Not rief er zum Herrn: „O Herr, rette meine Seele!“ Der Herr erhörte sein Flehen und errettete ihn aus dem Verderben. Wie sollte er die große Wohltat, Hilfe und Rettung vergessen? Darum entströmte seiner Seele immer wieder dieser heiße Dank: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr!“

Lieber Bruder, liebe Schwester, hast du so bald vergessen, welche große Wohltat dir der Herr erwiesen hat? Hast du vergessen, wie du im Schlamm der Sünde versunken warst? Wer hat dich herausgezogen? Hast du vergessen, wie du vor dem Abgrund des Verderbens, der Hölle und der ewigen Verdammnis warst? Wer hat dich vor dem Zorngericht Gottes errettet? Hast du vergessen, wie du mit Banden der Sünde und des Satans gebunden warst? Wer hat die Ketten gesprengt? Hast du vergessen, wie du in der Angst deiner Seele zu Gott geschrien hast, wie du in Krankheit, Leiden und Not zu Gott gerufen hast und der Herr sich deiner erbarmt hat? Der Herr hat aus Liebe zu dir sein Leben am Kreuz hingegeben, damit du Vergebung deiner Schuld erlangen könntest. Du hast die rettende Hand, die sich nach dir ausgestreckt hat, ergriffen und das Heil, die Erlösung im Glauben angenommen. Du hast dich herzlich gefreut und dem Herrn gelobt, ihm dein ganzes Leben lang zu dienen und ihm deine Liebe versichert. Du hast dem Herrn versprochen, es nie zu vergessen, was er an deiner Seele getan hat. Glaubst du, dass du so bald dem Herrn deine Dankeschuld und Liebe abgetragen hast? Du bleibst es dem Herrn schuldig. Der Herr erwartet von dir, dass du ihn wiederliebtest, weil er dich zuerst geliebt hat.

Du brauchst nicht in deiner Seele bedrückt zu sein, dass du nun eine unbezahlbare Schuld übernommen hast, die du nie abtragen kannst. Der Herr erwartet nicht mehr als deine Liebe und Dankbarkeit zu ihm, die er immer wieder sehen und hören möchte. Er hört es gerne,

wenn seine Kinder es immer wieder sagen und bekennen: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke!“

Und wenn du ihn wirklich liebst, wirst du bald eine Gelegenheit finden, das zum Ausdruck zu bringen und es zu beweisen. Dazu gibt dir der Herr die Gelegenheiten in den Versammlungen seiner Kinder, in den

Gebetsstunden, Zeugnisstunden, im Gemeinde- und Chorgesang. Du wirst genug Gelegenheit finden, mit anderen Kindern Gottes aus vollem Herzen zu bezeugen: „Ich liebe den Herrn!“

Edmund Krebs (1908-2010)

## Die verlorene Liebe

**E**in kleines Mädchen hatte in der Sonntagschule ein Kärtchen mit dem Spruch „Glaubet an Gott“ erhalten. Auf dem Heimweg in der Straßenbahn fiel es ihr zum offenen Fenster hinaus. Da rief sie dem Fahrer zu: „Bitte, halten Sie an! Ich habe meinen ‚Glauben an Gott‘ verloren!“

Wir mögen darüber lächeln, aber wie viele Menschen haben wirklich ihren Glauben an Gott verloren! Viele sind an den Klippen des Materialismus, des modernen Liberalismus gescheitert. Wie viele Kinder, die einmal noch einen kindlichen Glauben hatten, haben in den Schulen und Universitäten ihren Glauben verloren! Wie bedauernswert ist ihr Zustand!

Aber es gibt heute auch viele Menschen, die ihre Liebe verloren haben. Sie sind ebenso bedauernswert wie die, die ihren Glauben verloren haben.

Das war der Stand, der in der Gemeinde zu Ephesus eingerissen war. „Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlassen hast“ (Offenbarung 2,4). Die Versammlungsbesucher waren nicht müde geworden. Sie arbeiteten noch um Jesu Namen willen, sie ertrugen tapfer und geduldig die Hitze des Kampfes. Sie konnten böse und lose Leute nicht tragen. Sie entlarvten falsche Apostel, und doch, trotz all dieser lobenswerten Eigenschaften hatte Gott etwas gegen sie. Sie liebten ihn nicht mehr wie zu Anfang. Es war eine furchtbare Anklage! Das Einzige, was sie noch tun konnten, war, sich schuldig zu bekennen und ihn, den Herrn, wieder so zu lieben wie am Anfang.

Aber du brauchst nicht so weit in der Ferne zu schweifen, um die zu finden, die Gott nicht mehr so lieben, wie sie es zu Anfang taten. Ihre Liebe ist nicht mehr glühend, sondern lau. Und Gott hasst die Lauheit. O, wie viel Lauheit gibt es auch heute unter den bekennenden Christen! Menschen, die einst Gott liebten, haben ihre Liebe verloren oder abkühlen lassen. Verlorene Liebe, verlorene Glut, verlorener Eifer, verlorene Begeisterung, verlorene Freude, verlorene Seelenbürde!

Menschen, die ihre Liebe verloren haben, mögen weiter die Gottesdienste besuchen wie die Gemeinde

zu Ephesus. Aber die Glut und der Eifer sind dahin. Sie arbeiten, aber es ist liebeleere Arbeit, und liebeleere Arbeit ist ermüdend. Liebe erleichtert die Last, Liebe hebt empor. Wir mögen mit großer Entschiedenheit an unsere Arbeit gehen, wir mögen mächtig gegen das Böse angehen, gegen böse Arbeiter und Lehrer auftreten, genauso wie die Epheser es taten. Und doch mögen wir uns nicht in dem Stand befinden, in dem Gott uns haben will; nicht da sein, wo er sich über uns freuen kann.

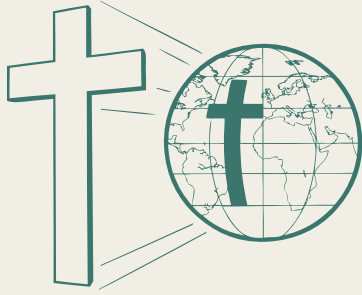
Wir können für die Grundwahrheiten des Glaubens und gegen den modernen Liberalismus Stellung nehmen wie jene Christen gegen die Nikolaiten und ihre Lehre und sie so hassen, wie Gott sie hasste. Eifrig kämpften sie für den Glauben. Sie hatten keinen verlorenen Glauben, aber eine verlorene Liebe.

Eine Gemeinde, die ihre Liebe verloren hat, kann evangelisch, aber nicht evangelistisch sein, es sei denn, sie gewinnt die Liebe zurück. Jemand hat den Unterschied zwischen einer evangelischen und einer evangelistischen Gemeinde so bezeichnet: „Eine evangelische Gemeinde kann auf Eis liegen, während eine evangelistische Gemeinde auf Feuer stehen muss.“ Geschwister, es ist nicht genug, dass wir im Glauben evangelisch sind, wir müssen in der Praxis evangelistisch sein. Nur wenn die Liebe in unserem Herzen brennt, werden wir für Gott und Seelen brennen.

Wo etwas die Liebe abkühlt und dämpft, wo es eine geistliche Trägheit und Unentschiedenheit gibt, da möchte der Herr uns helfen, dass wir aufwachen, aufstehen und die erste Liebe wieder suchen! Dann werden wir eine Seelenbürde und einen Eifer für die Sache Gottes in aller Welt haben. Dann werden wir freudig arbeiten. Und die Arbeit der Liebe ist nie vergeblich. Dann werden wir einen größeren Geschmack für Gottes Wort bekommen. Dann wird eine Vertiefung des Glaubenslebens und eine tiefere Hingabe unserer Zeit, unserer Talente und unseres Geldes vorhanden sein.

Sollten wir nicht beten: „Herr, vermehre unsere Liebe!“

E. Martin (1892-1961)



# Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

## Jesus sucht *Liebe*

„[...] wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende“ (Johannes 13,1). Dieses bewies der auferstandene Herr, als er in seiner Hirtenliebe die Jünger wieder aufsuchte. Aber er selbst suchte auch ihre Liebe. Das betraf besonders Petrus, der seinen Herrn am Feuer der Feinde dreimal verleugnet hatte. Und dreimal stellte ihn Jesus früh morgens bei seiner Erscheinung am See Genezareth vor die brennende Frage: „Hast du mich lieb?“ Dreimal gab Petrus die Antwort: „Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe“ (siehe Johannes 21,15-17).

**E**s ging in diesem Fall nicht um die gebotene Nächstenliebe und auch nicht um eine Liebe, in die Jesus auch eingeschlossen sein wollte. Es ging um die erste Liebe. Die erste Liebe ist die Liebe, bei der nur einer in allen Dingen den Vorrang haben kann. Es ist die Liebe, in der nur eine Person an erster Stelle stehen und den ersten Platz einnehmen kann. Und diesen ersten Platz in unserem Leben beansprucht Jesus Christus. Das ist die Liebe, nach der er sucht; denn eine zweite oder dritte reicht nicht aus.

Aus diesem Grund hatte Jesus seine Frage dreimal wiederholt. Und es musste Petrus klar geworden sein, welche besondere Liebe der Meister bei ihm suchte. An der Stelle, wo Christus bei uns stehen will, kann kein anderer stehen. Das begründet Paulus nach Kolosser 1,18: „Er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allen Dingen den Vorrang habe.“ H. Menge übersetzt hier: „[...] er sollte in allen Beziehungen den Vorrang haben und der Erste sein“. Das bezieht sich sowohl auf die Gemeinde als Ganzes wie auch auf das Leben jedes einzelnen Nachfolgers.

Die erste Liebe hängt mit höchsten Opfern zusammen – mit der absoluten Hingabe des eigenen Ichs! Diese Tatsache erkennen wir in erster Linie aus der Stellung, die Jesus zu uns Menschen eingenommen hatte. Johannes sagt: „Er hat uns zuerst geliebt“ (1. Johannes 4,19). Und wir können sagen: Er hat uns die erste Liebe durch seine Opfer und Entbehrunen, durch sein Selbstopfer

sichtbar gemacht. Er hatte ausdrücklich gesagt: „Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich lasse es von mir selber“ (Johannes 10,18). Könnte wohl jemand noch mehr einsetzen für einen andern als sein eigenes Leben? Ist das nicht wirklich das Höchste und Teuerste, das wir besitzen?

Aber genau das hat Jesus für uns eingesetzt. Er hat nicht nur um unseretwillen die Herrlichkeit des Himmels aufgegeben, sondern in Philipper 2,7 lesen wir: „[...] er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich und dem Äußeren nach als ein Mensch erfunden.“

Obwohl er Gottes Sohn war, war er doch vollkommen in das Menschsein eingetreten. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Philipper 2,8). Durch sein Selbstopfer am Kreuz machte er die erste Liebe sichtbar. Es gibt keinen Ort, wo wir eine größere und tiefere Liebe sehen können. Es ging ihm wirklich um uns, - um uns schuldige, gefallene, verlorene Menschen. Wir alle standen unter dem Urteil des Todes, denn „der Tod ist der Sünde Sold“, lesen wir in Römer 6,23. Der Sohn Gottes war bereit an unserer Statt zu sterben, um für uns einen rettenden Weg aus dem Tode in das Leben zu schaffen, in das ewige Leben. Das war und bleibt das unvergessliche Werk seiner Liebe! Und gerade das berechtigt ihn, die erste Liebe bei uns zu suchen.

Die Liebe, die Jesus sucht, ist auch von unserer Seite aus mit besonderen Kosten verbunden. Das hat Isaak





Watts in einem Lied sehr treffend zum Ausdruck gebracht:

*Herr, lass in nichts mein Rühmen sein,  
nur in des Heilands Opfertod;  
fahr hin, o Welt, mit deinem Schein;  
bleib Jesus, du mein Herr, mein Gott!*

*Wär' mein die Welt mit ihrem Glanz,  
wär' sie als Opfer doch zu klein;  
für solche Liebe nimm mich ganz,  
ich selbst will, Herr, das Opfer sein.*

Also auch der ganze Glanz dieser Welt könnte kein Ersatz für unser Selbstopfer sein. Es gab ebenso auch für das Selbstopfer Jesu keinen Ersatz. Gott konnte durch keinerlei Schätze dieser Welt und auch nicht durch die vielen Opfer des Alten Testaments versöhnt werden. Es gab nur ein Opfer, das ausreichend war, nämlich Christus, das schuldlose Lamm Gottes! Und er opferte sich selbst aus freiem Willen. Und genau das sucht er bei uns.

Es ist die Eigenliebe, die der ersten Liebe immer hinderlich im Wege steht. Die erste Liebe kann nur einem gehören. Und an der Stelle dieses einen kann gleichzeitig niemand anders stehen: weder ein anderer Mensch noch wir selbst,

unser eigenes Ich. Paulus konnte bezeugen: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Galater 2,20). Und weiter bezeugt er: „Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Galater 6,14). Das sagt, er hatte sein Eigenleben in den Tod gegeben, um nur noch dem Willen Gottes zu leben. Jemand fügte hinzu: „Von einer Welt, die meinen Heiland so grausam ans Kreuz gebracht hat, erwarte ich keinerlei Komplimente mehr.“

Paulus sah sich am Kreuz, und auch die Welt sollte ihn am Kreuz sehen! Die Lüste, Angebote, Freuden und der Ruhm dieser Welt interessierten ihn nicht mehr. Das ist das Leben, „abgesondert“ von der Welt! Und wo man von allem eigenen und weltlichen Wesen losgelöst und frei ist, kann Christus die erste Stelle einnehmen. Und darin wird die erste Liebe sichtbar werden. Das ist der rechte Glaubensstand. Deshalb fragt Jesus uns prüfend: „Hast du mich lieb?“

Im Sendschreiben an die Gemeinde zu Ephesus (Offenbarung 2) finden wir den bedauerlichen Satz: „Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlassen hast.“ Man ließ also diese Liebe hier zerfallen. Ist das auch bei uns so? Wie deutlich ist auch hier bestätigt, dass Jesus die erste Liebe suchte. Und ganz gewiss sucht er sie auch bei uns!

# Werte im Wandel

Kürzlich las ich von einem interessanten Gedankenexperiment: Im März 1933, wenige Wochen nach der sogenannten Machtergreifung der Nationalsozialisten, werden alle jüdischen Deutschen aus ihren Wohnungen und Häusern gezerzt und aus den Fabriken, Kanzleien, Praxen, Universitäten und Schulen geholt, in Reihen geordnet und zum Bahnhof eskortiert, wo sie dann in Güterwaggons gepfercht und nach Osten zur Vernichtung abtransportiert werden. Ihr Hab und Gut wird versteigert, ihre Geschäfte übernehmen nichtjüdische Deutsche. Nach wenigen Wochen ist keiner mehr da.

Wäre das 1933 möglich gewesen? Nein. Denn zu diesem Zeitpunkt hätte sich jeder nichtjüdische Deutsche, egal ob Antisemit oder nicht, fraglos einem moralischen Universum zugeordnet, in dem humanistische Werte und Standards galten. Aber: Exakt das alles ereignete sich nur acht Jahre später in der Wirklichkeit des »Dritten Reichs«, und alle Nichtbetroffenen hielten das inzwischen für erwartbar und normal, vereinbar mit ihren Moralvorstellungen und ihrem Weltbild.<sup>1</sup>

Weiter heißt es dann im Artikel: Zwischen 1933 und 1941 hatte sich eine moderne Gesellschaft des christlich-abendländlichen Kulturkreises innerhalb von nur acht Jahren in eine radikale Ausgrenzungsgesellschaft verwandelt – und das vor dem Hintergrund, dass die Deutschen von sich selbst immer noch die Vorstellung

hatten, gute Menschen zu sein. Die Wissenschaft spricht hier von dem Phänomen der ‚*shifting baselines*‘ – sich ändernde Werte und Moralvorstellungen.

Erleben wir das heute nicht in vielen Bereichen unseres Lebens? Wundern wir uns nicht manchmal darüber, dass das, was vor Jahren noch als verpönt und undenkbar galt, heute vielfach normal genannt wird? Gerade auf dem moralischen Gebiet scheinen nahezu alle Grenzen zu fallen.

Wie ist das auf geistlichem Gebiet? Wie verhält es sich mit unserer Beziehung zu Jesus? Denken wir einmal an unsere Bekehrung zurück. Wie war die Zeit danach? Ist unsere Beziehung zu unserem Herrn intensiver geworden oder ist sie eher abgeflacht? Wie bewerten wir das? Haben wir diese Veränderung registriert und tun etwas dagegen oder ist die abgeflachte Beziehung für uns ‚normal‘ geworden? In dem Sendschreiben an die Epheser heißt es: „Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast“ (Offenbarung 2,4). War das den Ephesern bewusst? Lasst uns Gott darum bitten, uns in seinem Licht zu sehen. Denn er ist unwandelbar!

Niko Ernst, Herford (DE)

<sup>1</sup> „Die Welt verschiebt sich klammheimlich“, Harald Welzer, Zeit Wissen, Nr. 03/2017

## Der gültige Fahrausweis

Sicherlich kennen die meisten von uns die Situation, wenn während einer Zugfahrt plötzlich ein Bahnbeamter das Abteil betritt und mit lauter Stimme durchsagt: „Guten Tag, Fahrscheinkontrolle! Ihre Fahrscheine bitte!“

Wie angenehm ist es, wenn man in dem Moment den gültigen Fahrschein vorweisen kann und der Kontrolleur dann mit einem zufriedenen „Danke“ weitergeht. Es gibt in dem Fall keinen Grund, sich vor der Kontrolle fürchten zu müssen. Wie unangenehm ist es aber, wenn man keinen gültigen Fahrschein vorweisen kann. Es hilft dabei auch keine Entschuldigung, dass man das Ticket irgendwann gekauft hatte und jetzt nur verlegt, vergessen oder

verloren hat. Die Geldstrafe bleibt in der Regel unausweichlich.

Wie viel wichtiger ist es, eine gültige „Fahrkarte“ für den Himmel zu besitzen. Wir befinden uns bildlich gesehen auf der Fahrt zum Himmel. Denn die meisten Menschen möchten einmal im Himmel sein. Du auch, nicht wahr? Wie viele Menschen lassen sich sorglos damit genügen, dass sie ein gutes, moralisches Leben führen, gute Werke tun oder vielleicht sogar die Gottesdienste besuchen. Dies ist auch schätzenswert, doch leider nicht ausreichend. Einmal werden du und ich bei der wichtigsten Kontrolle nach unserem gültigen „Fahrausweis“ gefragt werden. Es kann vielleicht ganz schnell und überraschend sein. Das bedeutet, dass dein Leben unerwartet

enden kann. Ohne Fahrkarte erwartet dich die Strafe – die unaufhörlichen Qualen der Hölle. Heute kannst du noch die Fahrkarte erhalten.

Was ist dieser Ausweis für den Himmel? Jesus gibt uns in Johannes 3,3 selbst die klare Antwort: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Damit meint er, dass wir unser altes Leben, das voller Sünde, Schuld und Unfrieden ist, lassen sollen, um ihm nachzufolgen. Er möchte mit uns einen Bund des Friedens schließen. Diesen Frieden schenkt uns Jesus ganz umsonst, wenn wir ihn darum bitten. In Johannes 14,27 sagt Jesus: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“ Nirgends in der Welt können wir diesen Frieden bekommen. Allein Jesus hat durch sein versöhnendes Blut am Kreuz den Preis dafür bezahlt. Hast du den wahren Frieden mit Gott? Bemüht du dich, diesen Frieden auch im Alltag zu bewahren? Oder hast du ihn schon längst verloren? Wenn du diesen Frieden mit Gott im Herzen nicht mehr hast oder noch nie gesucht hast, dann bemühe dich, ihn zu bekommen. Denke daran, du könntest jeden Augenblick danach gefragt werden. Sonst fährst du wie in einem Zug ohne Fahrkarte. Du kannst diesen Frieden ganz einfach bekommen, indem du Gott um Vergebung für deine Sünden bittest und dich entscheidest, ein neues Leben zu beginnen. An manchen Zugtüren liest man den Satz: „Nur mit gültiger Fahrkarte einsteigen!“ Mache auch in deiner Entscheidung für Gott keine halbe Sache, sondern einen entschiedenen Neuanfang. Ich wünsche dir von Herzen den Frieden mit Gott!

Dina Grötzinger, Eppingen (DE).

### ...aus dem Studium (5)

In diesen Jahren gab es einen Abschnitt, in dem Gott das Thema „Dankbarkeit“ auf meinen Lehrplan schrieb. Ich war inzwischen schon in den klinischen Teil der Ausbildung gewechselt und arbeitete in der Uniklinik mit den Patienten.

Damals hatte ich eine winzige Studentenwohnung in einem Haus auf einem langen schmalen Grundstück. Meine Wohnung lag im hinteren Hausteil. Licht und Luft in dem Raum, den ich als Küche nutzte, kamen durch ein kleines Fenster, das ganz oben direkt unter der Decke war. Dieses Fensterchen ging zum Innenhof des Nachbargrundstücks. Und durch diese Öffnung kam vom frühen Morgen bis zum späten Abend das permanente Jammern und Klagen einer Frau, die nebenan lebte. Ich habe sie nie gesehen, aber ihrem ununterbrochenen Klagegeschrei konnte ich in meiner kleinen Wohnung nicht entfliehen.

Zuerst hörte ich nur das unglückliche Klagen, aber irgendwann begann ich zu erkennen, welch ein unbeschreiblicher Segen die Dankbarkeit ist. Ich traf in der Klinik auf so viele Fälle, die in einem wirklich sehr bedauernswürdigen Zustand waren. Wie verschieden gingen Menschen mit ihrer Not um. Und ich wurde so sehr dankbar für die Gesundheit, für die jugendliche Kraft und die ganzen Umstände in meinem Leben. Ich nahm mir fest vor, niemals so undankbar zu werden wie meine bedauernswerte Nachbarin. „Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch“ (1. Thessalonicher 5,18).

Patricia J. Günter, Gifhorn (DE)

## MONATSVERS

*„Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.“ (Psalm 118,24)*

**Wie leicht kann es geschehen, dass wir unseren Alltag routinemäßig dahinleben und uns nur auf unsere täglichen irdischen Pflichten, Aufgaben, Hobbys und Vergnügungen konzentrieren. So vergeht Tag für Tag, Jahr für Jahr und die einzelnen Tage bleiben oft leer und fruchtlos hinter uns. Vielleicht beginnt mancher Tag schwermütig und trübsinnig durch die Erwartung neuer, schwerer Herausforderungen und wir gehen ohne Freude und innere Kraft durch den Tag.**

**Nimm jeden Tag – was er dir auch bringen mag – dankbar aus Gottes Hand und lege ihn an jedem Morgen ganz bewusst in seine Hand. Bitte ernstlich, dass Gott den Tag segnet und dich an diesem Tag zum Segen setzt. Lebe jeden Tag so, dass er der schönste deines Lebens werden könnte. Denke immer wieder daran: Es könnte dein letzter Tag sein.**

# 1. Korinther 13 – für heute

1. Wenn ich auch fünf Sprachen spreche und in den verschiedensten Gebieten sehr bewandert bin, wenn ich aber nicht genug Liebe habe, um andere nicht zu bereden und sie schlecht zu machen, dann mache ich nur nutzlosen Lärm und handele geradezu zerstörerisch.

2. Und wenn ich auch regelmäßig die Bibel lese und sie sogar teilweise auswendig kann, wenn ich auch täglich bete und über einen großen Glauben verfüge oder andere Geistesgaben besitze, aber ich habe nicht genug Liebe, um mal für andere auf meine eigenen Wünsche zu verzichten, dann ist meine ganze „Geistlichkeit“ nichtig.

3. Und wenn ich auf zwei Arbeitsstellen arbeite, um meine Familie zu versorgen, für Wohltätigkeitsorganisationen spende und mich in jedem Projekt ehrenamtlich betätige, aber ich erweise weder Liebe noch Güte den Menschen, mit denen ich lebe und arbeite, dann ist meine harte Arbeit und meine Selbstaufopferung wertlos.

4. Liebe erlebt einen langen, frustrierenden Tag im Büro und verhält sich doch nicht kurz angebunden oder gereizt. Die Liebe freut sich, wenn der andere den Vorteil erhält. Die Liebe muss kein ausgefallenes Auto fahren, im größten Haus wohnen oder die neuesten Geräte besitzen. Die Liebe muss nicht immer die Hauptperson sein oder das letzte Wort haben.

5. Die Liebe verhält sich nicht grob und verletzt nicht den Anstand, sie ist nicht egoistisch, sie redet nicht schlecht über andere, sie manipuliert oder bedrängt andere nicht, um zu bekommen, was sie will. Sie ist vielmehr damit beschäftigt, sich um die Bedürfnisse des anderen zu kümmern, anstatt sich um sich selbst zu sorgen. Die Liebe braust nicht auf, wenn es nicht nach Plan läuft. Die Liebe sieht die guten Seiten des anderen und schenkt Vorwürfen von anderer Seite nicht so schnell Glauben.

6. Die Liebe hasst üble Nachrede, stattdessen redet sie lieber über die guten Eigenschaften und die guten

Taten des anderen. Die Liebe weiß, dass das, was sie hört, sieht oder liest, auf ihre Einstellung und ihre Taten Einfluss nimmt und sich damit auch auf andere auswirkt; deshalb wacht sie sorgfältig darüber, wie sie ihre Zeit verbringt.

7. Die Liebe ist anpassungsfähig, sie tut, was getan werden muss, und kann mit jeder Situation umgehen, die ihr begegnet. Die Liebe entscheidet immer zu Gunsten des anderen und sieht das Beste in ihm. Die Liebe sieht es gerne, wenn der andere sein volles Potenzial ausschöpfen kann und unterstützt ihn darin. Die Liebe verliert auch nicht die Geduld mit denen, die sich nur zögernd unter die Last stellen. Sie schaut nicht dauernd auf die Uhr, wenn der andere spricht.

8. Die Liebe enttäuscht niemals. Ich kann andere enttäuschen und andere können mich enttäuschen. Jeder kann sich mal irren, fehlgeleitet oder verunsichert werden. Unsere Worte und Taten kommen oft zu kurz und unsere glänzenden Ideen entwickeln sich nicht immer so, wie wir es wollen oder erwarten.

9. Wir sind schwach, fehlbar und verhalten uns oft töricht. Unser Verständnis über die gegenwärtige und zukünftige Welt ist begrenzt.

10. Doch wenn Gottes Geist der Liebe in uns wohnt, dann wird alles anders.

11. Eigentlich sind wir noch Kinder, wenn es darum geht, wahre Liebe auszuüben, aber Gott kann uns helfen, aus unserer törichten Art herauszuwachsen.

12. Ohne ihn tapen wir im Dunkeln, wenn es um die Liebe und die bedeutungsvollen Dinge in unserem Leben geht. Aber wenn wir in seinem Königreich leben – dem Königreich des Himmels, von dem Jesus sagt, dass es in uns ist, dann sehen wir alles aus seiner Perspektive; dann setzen wir unsere Prioritäten richtig; wir ziehen alle Register und leben und lieben in vollen Zügen.

Autor unbekannt



KINDERSEITE

# Lisas Feindin

**E**ines Tages kam Lisa erregt aus der Schule nach Hause und sagte zu ihrer Mutter: „Wenn du nur wüsstest, Mutter, was für ein abscheuliches Mädchen in meiner Klasse ist! Sie hat mich heute an den Haaren gerissen und einen Schreihals genannt! Niemand mag sie! Ich wünschte, die Lehrerin würde sie aus der Schule fortschicken!“

„Wie heißt denn dieses unartige Mädchen?“, fragte die Mutter. „Sie heißt Martha und wohnt bei ihrer Großmutter. Ihre Eltern sind tot!“ „Das arme Kind!“, sagte mitleidig die Mutter.

Erregt fragte Lisa: „Warum nennst du sie ein armes Kind? Sie ist ja meine Feindin!“ „Ist Martha denn nicht zu bedauern, wenn sie keine Eltern mehr hat? Denk einmal, wie viel glücklicher du bist! Wie wär’s, wenn du versuchen würdest, aus der Feindin eine gute Freundin zu machen?“ „O, Mutter, das kann ich nie!“ „Ich denke doch, dass du es kannst! – Was hat Jesus gesagt? Wie sollen wir unsere Feinde behandeln?“

Kleinlaut erwiderte Lisa: „Er hat gesagt: Liebet eure Feinde! Tut wohl denen, die euch hassen! – Aber nie, nie werde ich die garstige Martha lieben können!“ „Hast du es schon versucht?“, fragte die Mutter ernst. „Was hast du denn gemacht, dass sie dich an den Haaren gerissen hat?“

„Ich... ich habe... ihr hässliche Gesichter geschnitten“, stotterte Lisa. „Das ist nicht lieb von dir gewesen. Du musst es morgen anders anfangen. Wenn Martha unartig gegen dich ist, so sei du freundlich. Und gib

Acht, ob du nicht eine Gelegenheit findest, ihr etwas Gutes zu erweisen!“ Eine solche Gelegenheit bot sich bald. Martha hatte ihr Lesebuch zu Hause vergessen. Nun wollte sie noch gerne vor der Unterrichtsstunde ihre Aufgabe überlesen. Lisa dachte an den Rat der Mutter. Einen Augenblick kämpfte sie mit sich selbst. Dann trat sie freundlich auf Martha zu und bot ihr ihr Buch an. Martha schaute sie verwundert an und nahm das Buch. Fast hätte Lisa ihre Tat aber bereut. Am Abend jedoch, als Lisa vor dem Einschlafen ihr Gebet sprach, fügte sie die Bitte hinzu: „Lieber Herr Jesus, hilf mir, dass ich meine Feindin lieben kann!“ Dann schlief sie mit einer stillen Freude im Herzen ein. Sie empfand, dass der Herr Jesus mit ihrer Bitte einverstanden war und sie erhören werde.

In den nächsten Tagen gab sie sich alle Mühe, Martha durch Freundlichkeit zu gewinnen. Aber diese blieb eine Zeit lang scheu und unnahbar.

Eines Tages, als Lisa von der Schule nach Hause ging, lief Martha ihr nach und fragte hastig: „Sag mal, Lisa, warum bist du in der letzten Woche immer so freundlich zu mir gewesen?“ „Weil Jesus gesagt hat, dass wir unsere Feinde lieben sollen und weil ich gern meine Feindin zur Freundin haben möchte“, erwiderte Lisa.

Marthas Stimme klang sanfter als gewöhnlich: „Ich will gerne deine Freundin sein und dir auch gewiss nie mehr etwas zu Leide tun!“ Martha hielt Wort. Sie wurde nach und nach ein freundliches, artiges Mädchen, das alle Mitschülerinnen lieb hatten.

# Das Vaterunser

von Gerhard Mielke - Teil 14: Dein ist das Reich (Matthäus 6,13c)

## *Einleitung:*

Zum ersten Mal im Vaterunser haben wir hier eine Wiederholung. In diesem Gebet wird sehr viel in wenigen Worten ausgedrückt, aber nun kommt „dein Reich“ zum zweiten Mal vor.

## *Warum die Wiederholung?*

Jesus geht es nicht um das Reich dieser Welt. Es geht ihm nicht um seine eigene Ehre. Es geht ihm um das Reich Gottes. Er sagte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Matthäus 6,33). Weil das Reich Gottes bei ihm an erster Stelle steht, wird es hier noch einmal hervorgehoben.

Wer nach dem Reiche Gottes trachtet, wird zuerst ein Bürger dieses Reiches. Das geschieht durch die Wiedergeburt. Jesus sagte zu Nikodemus: „Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden“ (Johannes 3,7). Jeder, der wiedergeboren ist, kann mit Paulus sagen: „Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden“ (Kolosser 1,13-14).

## *Es ist ein geistliches Reich*

Im fünften Teil dieser Serie haben wir schon die folgenden Schriftstellen betrachtet, die beweisen, dass Gottes Reich nicht von dieser Welt ist.

„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe hier! oder: da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (Lukas 17,20-21).

„Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trin-

ken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geiste. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und den Menschen wert“ (Römer 14,17-18).

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von hier“ (Johannes 18,36).

Weil es ein geistliches Reich ist, sagt David in Psalm 145,13: „Dein Reich ist ein ewiges Reich und deine Herrschaft währet für und für.“ Wäre es ein irdisches Reich, dann könnten Fleisch und Blut es ererben, aber Paulus sagt: „Das sage ich aber, Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch ererbt das Verwesliche nicht die Unverweslichkeit“ (1. Korinther 15,50).

Somit erkennen wir, dass das Reich beides, gegenwärtig und zukünftig, ist. Es ist gegenwärtig, weil wir jetzt schon in diesem Reich sind und daran Teil haben. Es ist aber auch zukünftig, weil wir das himmlische Reich ererben, wenn wir diese Welt verlassen.

## *Verschiedene Ausdrücke*

Die Bibel gebraucht verschiedene Ausdrücke, um dasselbe ein Reich zu beschreiben. Alle Evangelien sprechen vom Reich Gottes. Aber Matthäus gebraucht auch den Ausdruck „Himmelreich“. Es steht 31 Mal in der Bibel, aber nur im Evangelium nach Matthäus. Zum Beispiel lesen wir in Matthäus 3,2: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Markus sagt dasselbe, aber gebraucht den Ausdruck: Reich Gottes. „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes



ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,15). Das Reich Gottes oder Himmelreich wird auch das Reich des lieben Sohnes genannt in Kolosser 1,13: „Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.“

Wenn wir aufrichtig beten: „Dein Reich komme“, dann schließt das auch „Dein Wille geschehe“ ein. Wenn wir ohne Hemmungen „Dein Wille geschehe“ beten können, dann ist das Reich Gottes in unserem Leben Realität geworden. Jesus betete im Garten Gethsemane: „Mein Vater, ist’s möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“ (Matthäus 26,39). Wann haben wir zuletzt so um den Willen Gottes gebetet? Hast auch du schon ein Gethsemane erlebt?

#### *Dein ist das Reich*

Es ist überaus wichtig zu erkennen, dass es Gottes Reich ist. Somit geht es hier nicht an erster Stelle um uns, sondern um Gottes Willen. Die Jünger wollten wissen, wer der Größte unter ihnen wäre. Doch Jesus nahm ein Kind, stellte es vor die Jünger und sagte: „Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich“ (Matthäus 18,4). Und abermals lehrte Jesus: „Der Größte unter euch soll euer Diener sein“ (Matthäus 23,11). Die Größe im Reich Gottes erkennt man am Dienen und am „Klein-Sein“. Ein Mensch, der im Reiche Gottes groß ist, wird nie denken, dass er groß ist. Nur wer sich vom Geist Gottes leiten lässt, wird seinen Willen erfüllen.

#### *Wie ist das Reich Gottes?*

„Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker“ (Matthäus 13,44). Wer das Reich Gottes recht erkennt, wird erkennen, dass es mehr wert ist als alles andere, und wird intensiv danach streben.

„Es gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war“ (Lukas 13,21). All unser Tun und Lassen wird davon beeinflusst und geprägt.

„Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie“ (Matthäus 13,45-46). Es hat solch großen Wert, dass wir willig sind, alles dafür hinzugeben.

Als Kinder Gottes haben wir schon hier Teil am Reiche Gottes, aber wir haben auch Teil „an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll“ (1. Petrus 5,1). „Wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist (1. Johannes 3,2). Wir beten: „Dein ist das Reich.“ Es ist schon offenbar, aber wird noch offenbar werden. Es ist schon hier, aber wir werden es noch ererben. Wir sind noch hier auf Erden, doch Paulus schreibt: „Unser Wandel ist im Himmel“ (Philipper 3,20). Wer sich schon hier im Reiche Gottes befindet, wird es einmal auch alles ererben (Offenbarung 21,7).

# Wohin gehst du?

---

**U**nsere Kinder folgen uns auf dem Weg, den wir gehen. Deshalb sollten wir Eltern alle einmal stille werden und uns aufrichtig fragen: Wohin führen wir sie? Die meisten Kinder wollen instinktiv das sein und das tun, was ihre Eltern sind und womit sie sich beschäftigen. Eltern haben also mit der Erziehung und mit dem Einfluss ihres Beispiels auf die Kinder mehr als irgendjemand anders in der Hand, den Weg zu bestimmen, den ihre Kinder einmal gehen sollen.

Welchen Weg gehst du, lieber Vater? Lenkst du deine Schritte heimlich oder auch öffentlich in die Gastwirtschaft, auf den Tanzboden, in das Kino, fort von der Gemeinde? Oder bist du deinen Kindern ein Wegweiser zu Gott, in die Gemeinde?

Einem Mann starb seine Frau, und er blieb mit einem kleinen Jungen allein zurück. Der Tod seiner Frau ging ihm so nahe, dass er in der folgenden Zeit versuchte, seine Trauer und sein Leid im Alkohol zu ertränken. Eines Tages war schon am frühen Morgen das Verlangen nach einem Beruhigungstrank bei ihm so stark, dass er nicht widerstehen konnte. Deshalb machte er sich leise fertig und versicherte sich durch einen Blick in das Bettchen des dreijährigen Kindes, dass es auch wirklich schlief, und verließ das Haus. Der Vater ging durch den frischgefallenen Schnee zur nächsten Gastwirtschaft.

Unterdessen wurde zu Hause der kleine Junge wach und suchte seinen Vater. Er kletterte aus dem Bettchen und suchte im ganzen Haus, bis er an die Haustür kam, die nur angelehnt war. Da sah er seines Vaters Fußspuren im Schnee. Unter großen Anstrengungen versuchte der Kleine, so wie er war, den Spuren seines Vaters zu folgen.

Wie erstaunt war dieser bei seinem Bier, als er seinen Sohn im Schlafanzug bald darauf hereinkommen sah, der ihm fröhlich zurief: „Papa, ich bin dir nachgekommen, so schnell ich konnte!“ Diese Worte seines Kindes haben den Vater damals ins Herz getroffen. Das hatte ihn zur Besinnung gebracht. An dem Tag noch war er von seinem Weg umgekehrt. –

Jemand sagte einmal: „Du kannst dein Kind für den Weg, den es später einmal gehen soll, am besten erzie-

hen, indem du ihm jetzt schon auf diesem Weg vorangehst.“ – Unsere Kinder werden nicht so sehr durch unsere Worte und Anleitungen wie durch unser eigenes Verhalten beeinflusst. Wie wir Eltern zu Gott und zur Gemeinde stehen, ob von uns ein christlicher Einfluss ausgeht - das wird den größten Eindruck auf unsere Kinder machen. Die Familie ist im Verhältnis zu allen anderen Einrichtungen von größter Bedeutung für das Kind. Denn hier wird der Grund gelegt für den Weg, den das Kind einst gehen wird. Eine solche Grundlage empfängt jedes Kind in der Zeit bis zu seinem sechsten Lebensjahr.

Wir brauchen Väter wie Abraham, die ihrem Hause wohl vorstehen, die in ihrer Familie die Liebe zu Gott pflanzen. Sicherlich sagen wir im Allgemeinen, das Schicksal unserer Nation hängt von den Müttern unseres Volkes ab. Ohne Zweifel haben die Mütter im Stillen schon manches große Werk vollbracht. Aber Gott erwählte einen Abraham, weil er wusste, dass dieser sein ganzes Haus die Wege Gottes lehrte und ihnen voranging.

So liegt auch eine große Verantwortung bei den Vätern. Wenn mehr Väter das in der Vergangenheit erkannt und danach gehandelt hätten, sähe es heute in der Welt anders aus. Es wird auch in unserer Zeit nicht besser werden, bevor nicht Männer und Väter ihre Verantwortung erkennen und zu einem vollkommenen Vorbild in ihrer Familie, an ihrem Arbeitsplatz und in der Gemeinde werden. Gott betrachtet den Vater als das Haupt und den Ratgeber in seiner Familie, der seine Angehörigen so liebt wie Christus die Gemeinde. Gott erwartet von den Vätern, dass sie ihrer Familie auf dem göttlichen Weg vorangehen.

Daher, lieber Vater, mag es sein, dass dir dein eigener Junge, die Kinder deines Nachbarn und auch die Kinder aus der Sonntagschulklasse als ihrem Vorbild folgen. Wir wissen alle nicht, wie weittragend unser Einfluss ist.

Wie steht es deshalb mit deinem Leben? Beeinflusst du die Kinder zum Guten? Zieht dein Vorbild sie auf den göttlichen Weg? Frage dich doch selbst: Führen meine Spuren die Kinder zu Christus und in die Gemeinde? Prüfe dich noch heute. Vergewissere dich, wohin dein Einfluss andere führen mag!



## Wenn du noch einen Vater hast...

*Wenn du noch einen Vater hast,  
so danke Gott, Kind, auf den Knien!  
Du kennst noch nicht des Lebens Last,  
nicht, was es heißt, sich abzumühen,  
damit für Frau und Kind das Brot  
und was sonst für die Seinen nötig,  
nicht fehle in der Zeit der Not,  
ist er von früh bis abends tätig.*

*Des Vaters Auge ruht auf dir,  
wenn dich die Mutter sorglich pflüget;  
du bist ja seines Namens Zier,  
die er als teures Kleinod heget.  
Er freut sich deiner Jugendlust und denkt:  
„So bist du auch gewesen!“  
Ein Dankgefühl hebt seine Brust,  
bist du von schwerer Krankheit g'nesen.*

*Und hast im Jugendübermut  
du einen kleinen Fehl begangen,  
auf dir sein Blick dann tadelnd ruht,  
bis reuvoll du in dich gegangen.  
Doch war dein Fehler schwerer Art  
und hast du Strafe drum zu leiden,  
so denke nur, dass recht dir ward  
und dass du sollst die Sünde meiden.*

*Bald trittst du in die Welt hinaus,  
die Jugendtage sind verschwunden;  
dein Weggang aus dem Elternhaus  
schafft auch dem Vater schwere Wunden.  
„Ob du befolgt wohl seinen Rat?“ -  
Die Frage stört oft seinen Schlummer.  
Wenn abweichst du vom rechten Pfad,  
macht's seinem Herzen erst recht Kummer.*

*Und hast du keinen Vater mehr,  
fehlt dir dein treuster Freund auf Erden!  
Ein fremder Freund, wenn noch so gut,  
kann nie Ersatz dafür dir werden.  
So oft du an der Mutter Hand  
gehst hin an deines Vaters Hügel,  
so sprich, dein Aug' empor gewandt:  
„Bleib du stets meines Lebens Spiegel!“*

Vatertag

# Der Segen, den mir mein Vater hinterließ

**A**lle liebten meinen Vater - das heißt alle, außer Herr und Frau Aune. Sie waren 13 Jahre unsere Nachbarn, als wir am See wohnten. Sie hatten eigentlich nichts Persönliches gegen uns, zumindestens nicht am Anfang.

Zwanzig Jahre bevor wir in das Haus neben ihnen einzogen, hatten die Aunes einen großen Streit mit jemand in ihrer Kirche. Anstatt die Sache zu regeln, wurden sie sehr bitter - nicht nur gegen die ganze Gemeinde, sondern gegen jeden, der zu irgendeiner Kirche ging. Und jedem, der ihnen nur zuhören wollte, sagten sie ihre Meinung.

Die Aunes waren in den Sechzigern, als wir sie kennenlernten. Als sie erfuhren, dass wir Christen waren, wollten sie nichts mit uns und unserem Glauben zu tun haben. Wir respektierten ihre Wünsche, aber Gott hatte besondere Pläne.

Unser Grundstück war mehrere Acker groß, und unser Hund hatte viel Platz zum Herumlaufen. Aber irgendwie schien er nach seiner Meinung doch nicht groß genug für ihn zu sein, und so besuchte er auch oft den Garten der Aunes, was Frau Aune sehr ärgerte. Sie machte ihrem Ärger oft Luft, indem sie ihn anschrie. Doch „Schulz“ verstand sie nicht. Einmal sprach sie sogar mit einem Polizisten von ihrem Ärger über Schulz. Wir versuchten unser Bestes, Schulz zu Hause zu behalten, aber wenn er ein Boot mit einem Wasserskiläufer in der Nähe bemerkte, hielt ihn keine Kette.

Eines Tages kam es zu einem großen Kampf zwischen den beiden. Frau Aune arbeitete in ihrem Garten. Dabei gebrauchte sie einen sogenannten „Picker“; das war ein 5 Fuß langer Holzstiel mit einer sehr scharfen Schneide. Als Schulz plötzlich durch ihren Garten rannte, schleuderte sie die gefährliche „Waffe“ in seine Richtung. Doch weil sie in solchen Angriffen nicht geübt war, segelte die „Waffe“ nur harmlos über seinen Rücken hinweg. Nach wenigen Minuten donnerte Frau

Aune an unserer Tür. Mein Vater hatte alles beobachtet und entschloss sich, den Besuch freundlich zu begrüßen. Die folgenden Minuten werde ich nie vergessen. Als mein Vater die Tür öffnete, sahen wir, wie Frau Aune vor Ärger buchstäblich hoch- und runterhopste, so wie ein aufgezoogenes Spielzeug.

Es schien uns ewig lang zu dauern, als sie meinen Vater so anschrie. Nachdem sie endlich keine weiteren Worte finden konnte, stotterte sie wie ein alter Motor, dem der Treibstoff ausgegangen war, und sie schwieg. Voll Mitgefühl sagte mein Vater: „Es tut mir so leid, Frau Aune, dass wir Sie so aufgeregt haben. Können Sie uns bitte vergeben? Wir werden unser Bestes versuchen, dass es nicht wieder vorkommt. Gott segne Sie!“ Frau Aune stand ganz verdutzt da; sie war entwaffnet. Daraufhin drehte sie sich um und marschierte schnurstracks über den Rasen nach Hause.

Einige Wochen lang sahen wir Herrn und Frau Aune nicht, und mein Vater war darüber beunruhigt. Das Gras auf ihrem Rasen, der meistens schön gepflegt war, wurde lang und musste unbedingt gemäht werden. Nachdem Vater uns dazu ermutigt hatte, entschlossen mein Bruder und ich uns, (wir waren damals etwa 14 und 16 Jahre alt) endlich den Rasen zu mähen. Wir hätten an diesem warmen Sommertag lieber etwas anderes getan, denn das Mähen und Harken dauerte den ganzen Tag; aber wir taten es, obwohl nicht gerade gern.

Wir bemerkten im Nachbarhaus kein Lebenszeichen, als wir da arbeiteten, doch wir wussten, dass die Aunes zu Hause sein mussten. Nach zwei Wochen protestierten wir wiederum, als Vater uns bat, den Rasen zu mähen. Dieses Mal sahen wir, wie Frau Aune hinter den Gardinen stand und uns beobachtete.

Nach zwei weiteren Wochen, als Vater den Rasen der Aunes sah, sagte er: „Na, Jungens?“ Wir wussten, was das bedeutete. Dieses Mal kam Frau Aune, als wir

gerade fertig wurden, mit einem großen Glas Limonade für uns beide heraus. Sie bedankte sich, dass wir ihren Rasen gemäht hatten und sagte, dass es ihrem Mann, Al, nicht gut ginge.

Später, im Herbst, rief Frau Aune bei uns an: „Könntet Ihr schnell herüberkommen? Al ist sehr krank.“ Mutter und Vater liefen sofort rüber. Frau Aune führte sie beide ins Schlafzimmer, wo ihr Mann lag. Sie sprachen mit ihm über seine Krankheit, die Vergangenheit mit der Gemeinde, den Zustand seiner Seele und von dem erlösenden Blut Christi, dass ihn wieder rein machen kann. Herr Aune hörte zu, bedankte sich und lud sie ein, wiederzukommen.

Während der folgenden Wochen besuchten Vater und Mutter die Aunes einige Male. Endlich kam der Tag, an dem beide, Herr und Frau Aune, Christus als ihren persönlichen Retter annahmen. Ich kann mich noch gut an die Freude meiner Eltern erinnern, als sie

uns dieses erzählten.

Zwei Wochen später starb Herr Aune und ging heim zum Herrn. Frau Aune fing an, unsere Gottesdienste zu besuchen, und im nächsten Sommer ließ sie sich im Wissota See taufen. Sie wuchs im Glauben und wurde eine gute Freundin unserer Familie. Einige Jahre später folgte sie ihrem Mann.

Was wäre wohl aus Herrn und Frau Aune geworden, wenn mein Vater an jenem Nachmittag im Sommer grob zurückgesprochen hätte? Gott gebrauchte eine sanfte Antwort, ein freundliches Wort, eine liebevolle Tat zum Segen, um Sein Reich hier auf Erden zu bauen.

Gott sucht Menschen, ja Familien, die willig sind, einen Unterschied im Leben anderer zu machen und dadurch ein Licht für eine verlorene Welt zu sein. Unser Licht mag nur sehr klein sein, aber andere sehen das größere Licht Gottes hinter unserm kleinen Licht...

## Die Liebe - das Größte

**E**s war in einer schlichten Dorfkirche auf der Insel Borneo. Ich versuchte in der Predigt, das Wort „Liebe“ zu erklären. Der Sprache nicht mächtig, verlas ich 1. Korinther 13. Und dann redeten wir miteinander über den Begriff „Liebe“. Ich wollte mit der Gemeinde die richtige Übersetzung des Wortes finden. Wir überlegten hin und her. Plötzlich sagte ein älterer weiser Mann: „Wenn das wahr ist, was wir nun aus dem Hohelied der Liebe gehört haben, dann müssen wir jetzt über etwas anderes reden.“ Und er erinnerte daran, dass ein Gemeindeglied im Krankenhaus liege und seine Frau ihn dort versorge. Es sei aber auch Zeit, den neuen Reis zu pflanzen. Da der Kranke das

nun nicht tun könne, wäre es doch die unwiderstehliche Logik der Liebe, sich zu einigen, wer das Reisfeld des armen Kranken mitbearbeiten würde.

Zuerst herrschte lange Stille. Dann begann eine große Diskussion. Alle sahen die Logik ein. Aber jeder hatte auch seine eigene Logik. Der Gottesdienst dauerte dann noch eine gute Stunde. Am Ende aber war uns klar, wer am Montag, Dienstag und in den restlichen Tagen in der Woche auf dem Reisfeld des Kranken freiwillig arbeiten würde.

Über die Liebe kann man nicht diskutieren; sondern man versteht sie erst, wenn man nach der Liebe handelt.

K. Rennstich



BERICHT

# Osterkonferenz in Hamm

Nach langem Warten und Beten durften wir reich gesegnete Ostergottesdienste gemeinsam mit vielen Geschwistern aus verschiedenen Orten erleben und Gott danken. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben“ aus Johannes 3,36 war das Motto der Festversammlung.

Am Karfreitag begannen die Gottesdienste mit einer Botschaft, die besonders an das Leiden Jesu vor der Kreuzigung erinnerte und mahnte zu andauerndem und beständigem Gedenken der großen Liebe unseres Heilandes zu uns Menschen. Im Abendgottesdienst betrachteten wir den Gedanken „Sie neigten sein Herz“. Anhand des Lebens von Salomo wurde aufgezeigt, welche Gefahr entsteht, wenn sich das Herz den Götzen zuneigt, wie es bei Salomo der Fall war. Die Warnung gilt für jede einzelne Seele, aber auch für Ortsgemeinden, die in der Gefahr stehen, sich den „Götzen dieser Zeit“ zuzuneigen.

Das Thema am Samstagmorgen „Stehst du noch auf deinem Posten?“ stellte unseren Gottesdienst auf den Prüfstand. Durch den Wohlstand droht unsere Abhängigkeit von Gott und der Eifer für die Nachfolge immer mehr abzunehmen. Doch ohne den Dienst und eine kompromisslose Nachfolge werden wir zwangsläufig das geistliche Leben verlieren.

Im Nachmittagsgottesdienst wurde die Frage „An welcher Stelle steht Jesus?“ besonders an junge Menschen gerichtet. Jesus muss in allen Lebensbereichen an erster Stelle stehen und Mittelpunkt unseres Lebens sein. Am Abend ging es um das Thema „Er stand auf und folgte ihm nach“. Matthäus verließ alles und folgte dem Ruf von Jesus. Wenn der Heilige Geist das Herz zubereitet und zu der Seele spricht, ist keine Last zu schwer und kein Opfer zu groß. Dank Gottes großer Güte und Gnade folgten an diesem Abend einige Seelen dem Ruf

Gottes und nahmen die Einladung zur Buße an.

Am Ostersonntag stand im Morgengottesdienst „Die Kraft der Auferstehung“ im Mittelpunkt. Durch die Auferstehung wurde der Tod besiegt. Sie ist für uns eine Quelle der Ermutigung, der Weg ins Paradies und gibt uns dadurch Kraft, Versuchungen zu widerstehen. Im zweiten Gottesdienst hörten wir den Gedanken „Im Dienste des Königs“. Im Leben kann man nur einem Herrn dienen, entweder Gott oder dem Teufel. Gott möchte, dass alle Menschen in Einheit in seinem Dienst stehen und mit seiner Hilfe für ihn wirken. Am Abend wurde die Frage „Was ist der Sinn deines Lebens?“ gestellt. Dabei ging es besonders darum, ob wir für uns selbst oder für Gott leben möchten. In jeder Entscheidung unseres Lebens, bei jeder Versuchung, die wir durchleben, stehen wir vor der Wahl, ob wir uns für Gott oder für „das eigene Ich“ entscheiden.

„Bis dass Christus in euch Gestalt gewinne“ war das Thema der ersten Stunde des letzten Tages des Osterfestes. Nach der Bekehrung möchte Christus uns nach seinem Maßstab formen, damit Gott dadurch verherrlicht werden kann. Dadurch können wir Früchte bringen und dort ein Licht sein, wo Gott uns eingesetzt hat. Im letzten Gottesdienst hörten wir das Wort Gottes zu dem Thema „Christus ist einzig und einzigartig in seiner Wirksamkeit“. Immer wieder wurde die Einzigartigkeit Christi hervorgehoben, zum Beispiel, dass er der einzige sündlose Mensch war, er ist der einzige Weg zum Himmel, die einzige Wahrheit, der einzige Sohn Gottes. Damit sind auch wir, seine Nachfolger, einzigartig und wollen dem Beispiel Jesu nacheifern.

Wir sind Gott für die gesegneten Ostertage dankbar und geben ihm die Ehre für seinen reichen Segen.

Manuel Strewljau, Hamm (DE)

## Nachrufe



### Elfrieda Jeninga

Edmonton (CA)

*„Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen.“*

*(5. Mose 33,27)*

Schwester Elfrieda wurde am 5. Juni 1926 ihren Eltern Andreas und Helena Evers in den Niederlanden geboren. Am 16. Januar 2018 holte der Herr sie im Alter von 91 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Am 21. Oktober 1948 heiratete Elfie ihren Kinder- und Jugendfreund Geert Jeninga. Ihr Trautext war aus 2. Timotheus 3,14-15: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertrauet ist, sintemal du weißt, von wem du gelernt hast. Und weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus.“ Geert und Elfie nahmen diesen Rat zu Herzen und machten das Wort Gottes zur Grundlage ihres Lebens. Durch Gottes Gnade durfte Elfie in ihren

jungen Jahren die Wiedergeburt erleben. Sie sang gerne und gebrauchte dieses Talent in den Versammlungen zu Gottes Ehre.

Gott segnete Geert und Elfie mit drei Kindern: John, Andreas, und Maaïke (Maria). Die Familie wanderte 1956 nach USA aus und fand in Racine, Wisconsin eine neue Heimat. Sie gewannen in den Gemeinden in Michigan und Ontario viele Freunde und sangen gerne in Massenchören zu Festversammlungen mit.

1991 zogen Geschwister Jeninga nach Edmonton, Alberta, Kanada, wo sie sich besonders in der Ortsgemeinde gut einlebten. Der Kontakt mit Geschwistern war ihnen wichtig und sie waren sehr gastfreundlich. Geert und Elfie reisten gerne, um Kontakt mit ihren Verwandten in

Holland und Wisconsin zu erhalten. Ihre Familie war ihnen wichtig. Mit zunehmender Altersschwäche zogen Geert und Elfie in ein Seniorenheim. Nach 63 Jahren glücklicher Ehe wurde Geert 2012 in die Ewigkeit gerufen. Auch ihr Sohn John sowie ihre Tochter Maaïke (Maria) gingen Elfie im Tode voraus. Elfie hinterlässt ihren Sohn Andreas mit Familie, die Familien ihrer schon verstorbenen Kinder und andere Verwandte und Freunde. Auch die Geschwister der Gemeinde zu Edmonton werden die Schwester vermissen. Doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Gerald Krebs

## Nachrufe



### Henry Gusse

Edmonton (CA)

„Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“

(Psalm 23,1)

Henry Gusse ist am 20. April 1932 in Wetaskiwin, Alberta, Kanada geboren. Seine Eltern, Lydia (geb. Reimchen) und Paul Gusse, waren erst kürzlich aus Europa eingewandert. Henrys Leben wurde durch die schweren Dreißiger Jahre, in denen er aufwuchs, geprägt. Er lernte es, jede Arbeit, die sich bot, anzunehmen.

Henry wuchs in der Gemeinde Gottes auf, bekehrte sich mit zwölf Jahren und ließ sich biblisch taufen. 1953 heiratete er Gertrud Henschel. Ihnen wurden zwei Kinder geschenkt: Barbara und Larry. Kurz nach Larrys Geburt stellte sich bei Gertrud ein Krebsleiden ein, wovon Gott sie heilte und sie ihrer Familie erhalten blieb.

Bruder Henry sah sein finanzielles Wohlergehen nie als selbstverständlich an, sondern er war sich bewusst, dass es Gottes Segen und Gnade war. 1975 gründete er mit einem Geschäftspartner die Firma Edmonton Exchanger. Henrys Bemühungen, seinen Kunden

immer besseren Service zu bieten, brachte der Firma großes Wachstum ein. Wenn es wenig Arbeit gab, ging er auf die Knie und bat Gott, Arbeit zu schenken, und Gott ließ ihn nicht im Stich. Zu Hause war Gertrud seine zuverlässige Stütze. Leider erkrankte sie abermals an Krebs und wurde 2001 von seiner Seite genommen.

Im Jahre 2002 heiratete er Gerda Hoehne. Gott schenkte ihnen 15 glückliche Jahre zusammen.

Bruder Gusse reichte Gottes Liebe an andere weiter. Er sah es als seine Mission, Geschwister der Gemeinde einzustellen. Er unterstützte mit Freigebigkeit die Mission der Gemeinde Gottes in Kanada und auch im Ausland, besonders in den Philippinen. Zusätzlich stellte Bruder Henry der Ortsgemeinde in Edmonton zehn Acker Land zu einem Neubau zur Verfügung.

2016 wurde Bruder Henry ernstlich krank. Durch Gottes Gnade konnte er noch 2017 sein 15-jähriges Hochzeitsjubiläum mit der Großfamilie feiern. Bei dieser Gelegenheit legte er seinen Lieben ans Herz, so zu leben, dass jeder einmal mit ihm in der Herrlichkeit sein

würde. Er forderte auch seine Arbeiter auf, Frieden mit Gott zu schließen, ihre Familien zu lieben, fleißig zu sein und ein Leben zu Gottes Ehre zu leben. So lebte Bruder Gusse selbst und war dadurch vielen zum Segen. Am 29. Januar 2018 wurde der Bruder von seinen Leiden befreit, indem der Herr ihn heimrief. Kurz vor seinem Tod brachte er es noch in seinem Gebet zum Ausdruck, wie dankbar er dem Herrn war, ein Kind Gottes zu sein. Es trauern um ihn seine Gattin Gerda, seine Kinder, Barbara (David) Zerbin, Larry (Adelle) Gusse, Connie Masys, Harry (Ingrid) Hoehne, Heidi (Uwe) Tovstiga, zehn Enkel und sechs Ur-enkel. Henry hinterlässt auch zwei Brüder: Walter, Don, zwei Schwestern: Betty Overn, Doris Pohl, und viele andere Verwandte und Bekannte. Auch in der Gemeinde Gottes Edmonton hinterlässt er eine große Lücke. Als Kinder Gottes trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben und gönnen ihm die ewige Ruhe beim Herrn.

Gerald Krebs



## Hedwig Ciesielski

Edmonton (CA)

„Herr, unser Gott, seit Menschengedenken warst du unser Zufluchtsort. [...] Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.“  
(Psalm 90,1+12)

Hedwig Ciesielski ist als erste Tochter von Alexander und Ida Keller am 11. Juni 1925 in Swieczowka, Wolhynien, Polen geboren. Als sie 13 Jahre alt war, starb ihre Mutter. Als älteste Tochter musste sie ihrem Vater zur Seite stehen, um die jüngeren Geschwister zu versorgen.

1940 ist die Familie in den Warthegau umgesiedelt. 1945 versuchten sie nach Deutschland zu flüchten, wurden aber von den Russen eingeholt und mussten in Polen bleiben. 1946 gelang ein zweiter Versuch des Vaters mit Hedwigs fünf Schwestern nach Westdeutschland zu flüchten. Kurz darauf sind diese nach Kanada ausgewandert. Hedwig musste in Polen bleiben, weil sie einen polnischen Mann geheiratet hatte. Ihre Schwester ließ sie 1960 nach Edmonton kommen, wo sie ihre neue Heimat fand. Schwester Hedwig vergaß ihre Lieben in Polen nicht und schickte

ihnen die Jahre hindurch viele Pakete. Schwester Ciesielski besuchte schon als Mädchen in Wolhynien die Sonntagsschule und die Versammlungen der Gemeinde Gottes. Auch in Kanada freute sie sich, ins Haus des Herrn zu gehen. Sie fand das Heil in Christus und folgte dem Herrn in das Wassergrab der Taufe. Sie diente von Herzen Gott und liebte das Wort Gottes. Solange ihre Gesundheit es erlaubte, besuchte sie gerne die Versammlungen. Als es ihr und ihrem Mann gesundheitlich nicht mehr gut ging, gab ihre Tochter Elisabeth ihre Arbeit frühzeitig

auf, um ihren Eltern liebevoll zur Seite zu stehen und sie zu pflegen. Am 27. Januar 2018 erlöste der Herr Schwester Hedwig im Alter von 92 Jahren von ihrem irdischen Leiden und holte sie zu sich in die obere Heimat. Sie hinterlässt ihren Mann Kazik, ihren Sohn Stan, ihre Tochter Elisabeth, vier Schwestern: Toni Sonntag, Herta Schulz, Else Glanz, und Clara Bugiak mit ihren Familien und andere Verwandte und Freunde. Möge der Herr alle Trauernden mit seinem Trost trösten.

Waldemar Makus

---

## Bekanntmachungen

*Festversammlung in Aylmer*  
30. Juni bis 1. Juli 2018

*Jugendbibeltage in Tuningen*  
27. bis 31. Juli 2018

*Lagerversammlung in Blaubeuren*  
4. bis 11. August 2018

*Festversammlung in Swartz Creek*  
1. und 2. September 2018

---

